



BILDUNG THURGAU

Mitteilungsblatt des Verbandes der Thurgauer Lehrerschaft (LTG)
Sektion des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

Lehrerverband

hakt nach Seite 4



Kindergarten

ist dabei! Seite 5



Sammelsurium

um «PISA» Seite 10



Rücktritte aus der
LCH-Geschäfts-
leitung Seite 22



Computer im Unterricht

Die Fachstelle «kick»

Informatiksupport für die Schule Thurgau

ab Seite 14

IMPRESSUM

27. Jahrgang Ausgabe 4 – 2001/2002
Juni 2002

BILDUNG THURGAU erscheint
vierteljährlich im März, Juni,
September und Dezember.
E-Mail: bildungthurgau@ltg.ch

Redaktionsschluss

Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Herausgeber

Verband der Thurgauer Lehrerschaft –
Lehrerinnen und Lehrer Thurgau (LTG)

Redaktion

Markus Germann (ger)
Maria Leonardi (mari.leo)
Marianne Germann-Leu (gl)

Layout / Korrektur

Marianne Germann-Leu
Huebackerstrasse 5, 8265 Mammern
E-Mail: marianne.germann@bluewin.ch

Abonnemente, Adressänderungen

Peter Schachtler
Waldpark 4B, 9220 Bischofszell
Telefon 071 422 70 71
E-Mail: pschachtler@bluewin.ch

Inserate

Publicitas AG
Zürcherstrasse 167, 8500 Frauenfeld
Tel. 052 723 25 55, Fax 052 723 25 65
E-Mail: frauenfeld@publicitas.ch

Satz und Druck

Druckerei Sirnach AG
Fischingerstrasse 4, 8370 Sirnach
Tel. 071 966 16 26, Fax 071 966 25 14
ISDN (Leonardo): 071 960 08 00
E-Mail: info@fairdruck.ch

BILDNACHWEIS

Marianne Germann (Seiten 1 rechts, 8,
9, 14, 15, 23 rechts, 25, 27) – Markus
Germann (Seiten 1 links, 3, 10, 11, 13,
20, 21, 22, 23 links) – Maria Leonardi
(Seite 23 sowie Zeichnungen Seiten 5,
16, 17)

LTG-VORSTAND



Magnus Jung

**Präsident
Pressestelle**

Friedhofstrasse 1, 8572 Berg
Telefon/ Fax 071 636 12 62
E-Mail: magnus.jung@bluewin.ch



Urs Beat Wyss

**Vizepräsident
Pressestelle**

zurückgetreten per Ende Mai 2002
Unterdorfstrasse 7a, 8370 Sirnach
Telefon/ Fax 071 966 71 16
E-Mail: ubwy@bluewin.ch



Peter Schachtler

**Kassier
Adressverwaltung**

Waldpark 4B, 9220 Bischofszell
Telefon 071 422 70 71
E-Mail: pschachtler@bluewin.ch



Emanuel Schönholzer

Aktuar

Im Handschüssel 48, 8472 Seuzach
Telefon 052 335 46 37
E-Mail: e.schoenholzer@freesurf.ch



Markus Germann

**BILDUNG THURGAU
Zentralvorstand LCH**

Huebackerstrasse 5, 8265 Mammern
Tel. 052 741 37 41, Fax 052 741 54 41
E-Mail: markus.germann@bluewin.ch



Maria Leonardi

**BILDUNG THURGAU
Beratung**

Rücktritt per Ende Juli 2002
Grünaustrasse 23, 9320 Arbon
Telefon/ Fax 071 446 86 54
E-Mail: mari.leo@bluewin.ch



Sonja Boppart

**Beratung
Internet**

Bahnhofstrasse 5, 8272 Ermatingen
Telefon/Fax 071 664 30 27
E-Mail: sonja.boppart@bluewin.ch



Rahel Maag

Beratung

Gassackerstrasse 8, 8492 Wila
Telefon 052 385 37 10
E-Mail: tobra@bluewin.ch



Roland Zeller

**Beratung
Lohn-/Arbeitszeitstatistik**

Leimackerstrasse 8, 8355 Aadorf
Tel. 052 365 12 49, Fax 052 366 89 61
E-Mail: roli.zeller@bluewin.ch

LTG-BERATUNGSTEAM

Erstkontakt: Unser Beratungsteam ist von Montag bis Freitag erreichbar über die
Natel-Nummer 079 516 45 11 von 12.15 bis 13.00 Uhr. Das Mitglied hat die Mög-
lichkeit, das Anliegen kurz zu schildern und wird dann an die zuständige Person des
Beratungsteams weitergeleitet. Die Namen der Mitglieder des Beratungsteams
findet man oben in der Rubrik LTG-Vorstand. Das Beratungsteam ist jederzeit auch
erreichbar via beratung@ltg.ch!

WWW.LTG.CH

Aktuelle Informationen findet man unter «www.ltg.ch». Der LTG-Internet-Auf-
tritt wird regelmässig aktualisiert durch Marianne Germann-Leu (info@ltg.ch).

ERZIEHUNG IST AUCH SACHE DES ELTERNHAUSES

Nicht einfach nach dem Motto: «Die Schule wirds schon richten.»

«In zahlreichen Familien wird kaum einmal ein Buch oder eine Zeitung aufgeschlagen.» «Vielen Kindern ist, als sie klein waren, nie ein Märchen vorgelesen worden.» «42 Prozent der Jugendlichen in Deutschland finden Lesen als eine Zumutung.» «Die Mädchen und Knaben sind geprägt durch kurze und vielfältige Reize des Fernsehens und des Computers.» «Die Eltern entdecken mit ihrem Nachwuchs nicht mehr die Welt.» «Die Kinder sind auf nichts neugierig und interessieren sich nicht für die Vorgänge in ihrer Umgebung.»

Marianne Germann-Leu

Solche und ähnliche Aussagen konnte man nach Veröffentlichung der PISA-Studie in verschiedenen in- und ausländischen Zeitungen und Zeitschriften lesen – die PISA-Studie, deren Ergebnisse vor allem in Deutschland, in abgeschwächter Form aber auch bei uns für heisse Diskussionen gesorgt hat und wieder einmal den Ruf nach Reformen ertönen liess.



«Eltern, lest euren Kindern Märchen und Geschichten vor!» «Macht mit ihnen ein spannendes Spiel!» «Erlebt mit ihnen die Schönheiten der Natur!» Merkwürdig – solche naheliegenden Schlüsse zog kaum jemand aus den nachdenklich stimmenden Feststellungen, wie sie oben zitiert sind. Von Forderungen an die Eltern hörte man

wenig. Wenn die Eltern ihren Kindern keine Geschichten mehr vorlesen und ihnen keinen Zugang zu Texten und Büchern ermöglichen, dann muss halt die Schule dafür sorgen, dass die Kinder Bücher lesen, und zwar in erster Linie die Grundstufe. Der Sprachunterricht muss hier verstärkt und verbessert werden.

Die Schule hat einen klaren Bildungsauftrag, das ist unbestritten. Auf das teilweise schlechte Abschneiden im PISA-Test muss reagiert werden, auch das ist klar. Darf aber nicht auch einmal die Frage erlaubt sein, was die Eltern dazu beitragen könnten, dass nicht einfach die Schule das nachholen muss, was bei der Erziehung der Kinder «vergessen» worden ist? Die Schule hat einen Bildungsauftrag, das Elternhaus hat – heute wie früher – einen Erziehungsauftrag.

«Eine Bildungsoffensive gelingt nur, wenn sie von einer Erziehungsoffensive zu Hause getragen wird.»

Josef Kraus, Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, in einem Interview zum schlechten Abschneiden deutscher Schüler und Schülerinnen bei der internationalen Bildungsuntersuchung PISA

EDITORIAL

Erziehung ist auch Sache des Elternhauses 3

AKTUELL

Lehrerverband hakt nach 4

Lohnbandanpassung 4

Gratulation 4

Kindergarten ist dabei! 5

Vorstandsmitglieder gesucht 5

Unklare Spesenregelung 5

Regelung für Kündigungsfristen missachtet 7

Strukturrevision LTG 7

BILDUNG

«Das bisschen Kindergarten!» 8

Entspannung durch Spannung 9

Sammelsurium um «PISA» 10

Stilblüten 10

Fundgruben für Lehrkräfte 12

LTG

Umstrukturierung des LTG 13

Ja zu Mindeststandards 13

THEMA

Informatiksupport für die Schule Thurgau 14

Unterricht im Zeitalter der Informationstechnologien 16

Unterstützungsnetz 17

Die Fachstelle «kick» 18

KANTON

Berufsauftrag für Thurgauer Lehrkräfte formuliert 19

Aus dem Gespräch mit Regierungsrat Koch 19

Neues Berufsverständnis der Lehrpersonen 20

Voten aus der Diskussionsrunde 21

LCH

Rücktritte aus der LCH-Geschäftsleitung 22

Thurgauer Sitz im Zentralvorstand neu besetzt 23

LPK

Website zum Geburtstag 24

Jubiläumsdelegiertenversammlung 24

MAGAZIN

Unverbindlich 26

Bis der Regen nachlässt 26

LEHRERVERBAND HAKT NACH

Besoldung nach erfolgten Nachqualifikationen stimmt noch nicht

Seit geraumer Zeit beschäftigt sich der LTG mit den Anstellungsbedingungen der HW/TW-Lehrkräfte mit Nachqualifikationen. Der LTG fordert einerseits, dass generell alle HW/TW-Lehrkräfte im Lohnband 3 (gleich wie Primarlehrkräfte) eingereiht werden. Dies würde auch den Einreihungen der umliegenden Kantone entsprechen. Andererseits setzt sich der LTG für eine höhere Entlohnung für Fachlehrkräfte mit Nachqualifikation auf der Oberstufe ein. Das Departement für Erziehung und Kultur hat in der Lohnfrage betreffend nachqualifizierte Lehrkräfte für Hauswirtschaft und Textiles Werken anfänglich kein Entgegenkommen gezeigt.

Magnus Jung

Die beiden Anträge wurden im September beim Departement eingereicht. Zum Antrag betreffend höherer Besoldung für nachqualifizierte Lehrkräfte erhielt der LTG anfangs mündlich eine negative Antwort. Aus verschiedenen Gründen sei dies nicht möglich, wurde erklärt. Die Einreihung der entsprechenden Lehrkräfte im Lohnband 3 werde hingegen zu einem späteren Zeitpunkt weiter geprüft. Daraufhin folgte eine Wiedererwägung seitens des LTG im Februar, welche aber auch negativ ausging.

Neuer Vorschlag des DEK

Nun aber folgte ein Umdenken des Departements, und es wurde ein weiterer Vorschlag unterbreitet: «Wer sich mit zusätzlichen Anstrengungen in der Weiterbildung den zukünftigen Anforderungen an einen flexiblen Einsatz und eine bessere Integration ins Schulganze stellt, soll in Lohnband 3 eingereiht werden.» Dies erscheint uns auch im Hinblick auf die zukünftige Lehrerbildung, welche die Ausbildung zu Monofachlehrkräften nicht mehr kennt, wichtig. Offen ist noch, welche Bedingungen für eine höhere Einreihung erfüllt sein müssen. Insbesondere stellt sich die Frage nach der Anzahl der Fächer, für die eine Unterrichtsberechtigung bestehen muss, und allfälliger Fächerkombinationen. Im Unterschied zu ihrem Antrag erhalten die HW/TW-Lehrerinnen, wenn sie die noch zu definierenden Voraussetzungen erfüllen, unabhängig vom erteilten Fach, den Lohn nach den Ansätzen des Lohnbandes 3, also auch in den Fächern Textilarbeit/Werken und Hauswirtschaft.

Weitere Eingabe des LTG geplant

Diese Änderung bedarf analog der Gleichstellung von Real- und Sekundarlehrpersonen einer Änderung der Lehrerbesoldungsverordnung des Grossen Rates. Wir werden die notwendigen Abklärungen und Vorarbeiten so vorantreiben, dass – unter der Voraussetzung der Zustimmung von Regierungsrat und Grosse Rat – eine Änderung auf den 1. Januar 2004 realisierbar ist.

Erfreulich ist, dass wir uns wieder auf einer Ebene bewegen, welche weitere Verhandlungen zulässt. Der vorliegende Vorschlag entspricht aber noch nicht unseren Vorstellungen. Der LTG erarbeitet nun eine weitere Eingabe mit einem neuen Vorschlag, der sich zwischen der ersten Forderung des LTG und dem Vorschlag des Departements bewegen wird.

Unterstützung durch die Thurgauer Frauenzentrale

Dieses Geschäft werden wir auf drei «parallelen Schienen» bearbeiten: auf der Verhandlungsebene (erneute Eingabe des LTG, angepasst an den Vorschlag des DEK), politischer Weg (Einreichung eines politischen Vorstosses, welcher über möglichst alle Parteien hinweg unterstützt werden sollte) und juristischer Weg (Wir sind zur Zeit am Prüfen, inwieweit die Lohneinstufung mit den Anforderungen der entsprechenden Lehrkräfte übereinstimmt.). Unterstützt werden wir unter anderem durch einzelne Mitglieder des Grossen Rates und durch die Frauenzentrale des Kanton Thurgau.

Die entsprechenden Fachkonferenzen werden – wenn nötig – zu Besprechungen eingeladen und über den laufenden Stand der Arbeiten sporadisch informiert.

LOHNBANDANPASSUNG

Bis anhin war für die Einreihung einer Lehrkraft in ein bestimmtes Lohnband die Funktion, die sie inne hat, massgebend. Eine Ausnahme bildeten Primarlehrkräfte ohne adäquate Ausbildung, die an einer Realschule oder Sonderklasse unterrichtet. Dieser Umstand wurde durch den LTG bemängelt. Auf den 1. Januar 2003 soll der Lohn von Primarlehrkräften, die an Realschulen und Sonderklassen unterrichten, um ein Lohnband angehoben werden.

Magnus Jung

Mit dieser Massnahme wird eine weitere Forderung des LTG eingelöst. Der Kanton Thurgau reagiert damit auf den herrschenden Lehrermangel, insbesondere auf der Oberstufe. Die Neuregelung trägt den erhöhten Anforderungen auf der Oberstufe Rechnung. Im Weiteren hofft man, dass sich geeignete Primarlehrer auf dieser Stufe betätigen. Durch die gemachten Erfahrungen und dem nach wie vor bleibenden Unterschied von zwei Lohnbändern zu den ausgebildeten Oberstufenlehrkräften soll zudem ein Anreiz zur Ausbildung zur Realschullehrkraft geschaffen werden. Der Vorstand begrüsst diese Neuregelung sehr. Der vollständige Wortlaut des Protokolls des Regierungsrates und der dazugehörige Beschluss kann auf unserer Internetseite «www.ltg.ch» abgerufen werden.

GRATULATION

Am Mittwoch, 22. Mai 2002, wurde unser Aktivmitglied Ernst Schlaginhausen ehrenvoll zum Präsidenten des Grossen Rates des Kantons Thurgau gewählt. Im Namen des Vorstandes und der gesamten Lehrerschaft gratuliere ich dir, lieber Ernst, ganz herzlich zu deiner Wahl. Wir wünschen dir viel Erfolg und Energie für die ehrenvolle Funktion als Repräsentant unseres Kantons.

Magnus Jung

KINDERGARTEN IST DABEI!

Meinungsverschiedenheiten zwischen DEK und LTG beigelegt

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Departement und dem LTG betreffend Kindergarten wurden beigelegt. Somit konnten die Arbeiten nun wieder ernsthaft aufgenommen werden. In der Folge der Diskussion zwischen LTG und Departement wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt, welche die Forderungen des LTG überprüft.

Magnus Jung

In der Eingabe vom 26. November 2001 an das Departement für Erziehung und Kultur stellt der LTG einige Forderungen auf betreffend Pensen der Kindergartenlehrkräfte. In einer ersten Diskussion wurden die Haltungen beider Parteien mündlich dargelegt. Dabei blieben einige Fragen offen. Aus Kapazitätsgründen hat der Vorstand des LTG beschlossen, das vorliegende Geschäft vorübergehend ausserhalb des Vorstandes betreuen zu lassen. Für diese Aufgabe konnte Sandra Müller, Präsidentin des Verbandes der Kindergärtnerinnen Thurgau, gewonnen werden. Sie arbeitet bis Ende Juli in einem Mandatsverhältnis und unterrichtet das Präsidium und den Vorstand regelmässig über den Stand der Arbeiten.

Mandat für Sandra Müller

Das Mandat verfolgt die Ziele:

- Konzept zur Pensenumlagerung der Kindergartenlehrkräfte im Kanton Thurgau erstellen;
- Pensenumlagerung und Berufsauf-

trag für Kindergartenlehrkräfte im Sommer 2002 (analog übrige Lehrkräfte) verabschieden;

- Aufwand und Ertrag betreffend Zugehörigkeit zur Volksschule beurteilen; dazu nötige Abklärungen in anderen Kantonen vornehmen.

Die Aufträge sind klar beschrieben und sollen später als Grundlage für weitere Arbeiten, aber auch bereits jetzt für die laufende Kommissionsarbeit dienen: Nachqualifikationsmodelle in anderen Kantonen überprüfen, Ausarbeitung eines Konzeptes zur Umlagerung der Pensen, Abklärung in anderen Kantonen betreffend Nachqualifikation zur Primarlehrkraft und Zugehörigkeit zur Volksschule sowie Vertretung des LTG in Kommissionen.

Sandra Müller vertritt den LTG in einer kleinen Arbeitsgruppe, welche sich mit den aufgeworfenen Fragen, insbesondere der Pensenumlagerung und der Regelung der Präsenzzeit, beschäftigt. Die Arbeitsgruppe wird durch Walter Berger, Chef des Amtes für Volksschule und Kindergarten, geleitet. Die Arbeiten müssen bis zum Sommer 2002 abgeschlossen sein.

UNKLARE SPESENREGELUNG

Im vergangenen September setzte der Regierungsrat die Lehrkräfte im Bereich der Spesenregelung mit dem Staatspersonal gleich. Somit haben auch Lehrkräfte Anspruch auf Ersatz der notwendigen Auslagen. Die Schulgemeinde kann die Kosten der Weiterbildung übernehmen.

Magnus Jung

Der Vorstand des LTG hat sich im letzten Monat mit der Spesenregelung für Lehrkräfte auseinandergesetzt. Der Regierungsrat legt lediglich die Rahmenbedingungen fest. Die Ausarbeitung der Details obliegt den Schulgemeinden.

Der LTG-Vorstand hat deshalb mit dem Vorstand des Verbandes der Thurgauer Schulgemeinden vereinbart, eine gemeinsame Empfehlung zu erarbeiten. Der Vorstand legte dem Verband der Thurgauer Schulgemeinden einen ersten Vorschlag zur Diskussion vor, welcher zur Zeit in diesem Gremium beraten wird.

VORSTANDSMITGLIEDER GESUCHT!

(mari.leo) Im Auftrag des LTG-Vorstandes hat Sonja Boppart viele Personen telefonisch kontaktiert, um sie für eine Vorstandsmitarbeit zu gewinnen. Als Fachlehrerin für Textilarbeit/Werken wird sie nach all den vielen Absagen wohl selber kreativ tätig und stellt eine Vorstandspuppe (mit Vorteil weiblich und der Oberstufe oder der Kindergartenstufe zugehörend) her. Damit hofft sie, das Schicksal zu beeinflussen. Wenn es dich also demnächst in der Bauchgegend sticht, dann bist du unser nächster Kandidat oder unsere nächste Kandidatin! Übrigens: Lehrkräfte, die das Gefühl haben, der LTG vertrete ihre Stufe schlecht, könnten doch die Gelegenheit nutzen, selber aktiv zu werden, indem sie sich melden oder potentielle Stufenkolleginnen und -kollegen darauf ansprechen.



REGELUNG FÜR KÜNDIGUNGSFRISTEN MISSACHTET

Entlassung provisorisch eingesetzter Lehrkräfte innert sieben Tagen

Der Regierungsrat des Kantons Thurgau regelte am 23. Mai 2000 den Kündigungsschutz der Volksschullehrkräfte dahingehend neu, dass er den Lehrpersonen keine Sperrfristen während Unzeiten zugestand. Auf Grund der verschiedenen Interventionen des Lehrerverbandes Thurgau (LTG) wurde die Inkraftsetzung der Beschlüsse vom Mai 2000 aufgeschoben und in der Fassung gemäss RRV vom 27. März 2001 neu geregelt. Nun aber wird der LTG durch einen Beratungsfall erneut mit den Kündigungsfristen für provisorisch eingesetzte Lehrkräfte konfrontiert.

Magnus Jung

Die Entlassung provisorisch eingesetzter Lehrkräfte wurde bekanntlich nach einer Auseinandersetzung zwischen Departement und LTG im letzten Jahr neu geregelt. Bis anhin wurde die Entlassung einer provisorisch einge-

setzten Lehrkraft dahingehend geregelt, dass eine Kündigungsfrist von drei Monaten eingehalten werden musste. In Paragraf 32 der Rechtsstellungsverordnung wird Folgendes festgehalten: «Die Schulbehörde kann eine provisorisch eingesetzte Lehrkraft insbesondere wegen (...) unter Beachtung einer Frist von drei Mona-

ten in der Regel auf Ende eines Semesters entlassen.»

Nicht im Sinne der Schule

Eine erfolgte Rekursabweisung gibt aber nun der Entlassung einer provisorisch eingesetzten Lehrkraft eine neue Dimension: Das Departement für Erziehung und Kultur bringt allererst-mals das Stichwort «Probezeit-Kündigung» ins Spiel, und dies in direkter Anwendung von § 7 Abs. 2 und § 12 Abs. 2 der Rechtsstellungsverordnung des Staatspersonals. Mit andern Worten: Zukünftig könnte jede provisorisch angestellte Lehrkraft während der ersten drei Monate immer innert sieben Tagen entlassen werden. Im Sinne eines geregelten Ablaufes einer Schule kann dies unmöglich der künftigen Regelung entsprechen. Die Ausgangslage und der Arbeitsmarkt für eine Lehrperson und für sonstige Angestellte unterscheiden sich entschieden! Der Vorstand des LTG hat deshalb beschlossen, diesen Fall weiterhin zu unterstützen und den Rekursentscheid vor Verwaltungsgericht zu ziehen.

STRUKTURREVISION LTG

Verbandsstrukturen durch Innovations-Management ablösen

Die steigende Intensität der Geschäfte, die Professionalisierung unserer Gesprächspartner und die Erreichbarkeit der Mitglieder fordern ein Überdenken der Verbandsstrukturen. Die Delegierten des LTG haben deshalb am 29. Mai 2002 beschlossen, den LTG einer Strukturrevision zu unterziehen.

Magnus Jung

Seit der letzten Statutenrevision von 1991 hat sich vieles verändert. Es gab neue Anforderungen an die Lehrpersonen sowie Veränderungen bei den Arbeits- und Rahmenbedingungen. So sah sich der Verband mit immer komplexeren Aufgaben konfrontiert. Der LTG hat bisher gute Arbeit geleistet und sich dynamisch gezeigt. Die Belastungsgrenze für einzelne Vorstandsmitglieder ist aber endgültig erreicht. Es kann nicht angehen, dass der LTG sich für optimale Arbeitsbedingungen einsetzt, für sein eigenes Personal diese Prämissen aber nicht gelten. Die Organisation der Führung, Planung und Steuerung des LTG in personeller und

finanzieller Hinsicht ist deshalb neu zu überdenken.

Um auch in Zukunft als Verband bestehen zu können, müssen historisch gewachsene Verbandsstrukturen durch ein Innovations-Management abgelöst werden. Dies ist wichtig, damit wir beispielsweise den Verantwortlichen im Departement ebenso professionell begegnen können. Besonderes Augenmerk gilt den demokratischen Prozessen innerhalb der Lehrerschaft. Ziel sollte sein, dass alle LTG-Mitglieder stets informiert sind, sich alle Stufen durch den LTG vertreten sehen und sich mit ihrer Berufsorganisation identifizieren können.

Die von der Delegiertenversammlung bewilligte Arbeitsgruppe wird ein Konzept für folgende Teilbereiche erstellen:

wirkungsvolle, repräsentative Arbeitnehmer- und Stufenvertretung, Public Relation nach aussen und nach innen optimieren, ökonomische Arbeitsweisen des LTG und Finanzierung definieren, Regelung der Meinungsbildung und Kooperation innerhalb der Lehrerschaft, attraktive Arbeit und Entschädigung im Vorstand sichern und die Organisation der Verbandsleitung überdenken (Miliz- oder Profisystem mit Geschäftsleitung, Ressorts und Auslagerungen), Beratungsarbeit definieren.

Die Arbeitsgruppe setzt sich aus Vertretern aller Stufen zusammen und hat drei Jahre zur Verfügung. Es macht keinen Sinn, in Hektik zu verfallen und Verbandsstrukturen zu schaffen, welche keine Abstützung in der Basis finden. Als Co-Leitung hat der LTG-Vorstand Emanuel Schönholzer und Rahel Maag beauftragt. Sie werden durch Urs Schildknecht, Zentralsekretär LCH, unterstützt, welcher als externer Berater durch den LTG engagiert wurde. Ich bin überzeugt davon, dass wir in drei Jahren einen «neuen Verband» präsentieren, der künftigen Anforderungen vollumfänglich gerecht werden kann und der noch wirkungsvoller als jetzt gegenüber Politik, Wirtschaft und Öffentlichkeit auftreten wird.

«DAS BISSCHEN KINDERGARTEN!»

Gelungener Stufenwechsel der Lehrkräfte in Dussnang-Oberwangen

Es war schon öfter an Lehrerhöcks vorgekommen, dass gewisse Mittelstufenlehrer ihr «Mitgefühl» mit der Arbeit der Kindergärtnerinnen nicht anders als spöttisch zu äussern vermochten. Bis zu einem Höck im letzten Herbst, der die Wende einleitete mit der Aufforderung: «Dann komm du doch einmal!» Und da konnte der betreffende Kollege schlecht kniefen. So entstand die Idee, für einen Vormittag die gewohnte Arbeit an einem ungewohnten Ort aufzunehmen.

Jeanette Bergner

Am 26. März 2002 trafen zwei Mittelstufenkollegen im Kindergarten ein. Ein dritter Lehrer mühte sich mit 28 Kindern in der 2. Klasse ab, während die Lehrerin für Textiles Werken jeweils einer halben ersten Klasse die ersten Englischvokabeln vertraut machte und die Heilpädagogin vor einer ganzen 3. Klasse stand. Die Kindergärtnerinnen lehrten in der gemischten 5. und 6. Klasse sowie in einer 4. Klasse. Der Erstklasslehrer verwirklichte für einen Halbttag seinen Traum, einmal in einer 4. Klasse zu unterrichten.

Bereits der erste Austausch in der Kaffeepause zeigte: Das ist eine tolle Sache! Für manchen schien es leichter zu sein als im gewohnten Bereich, aber man hörte auch Ausrufe wie «Uff, sehr anstrengend!» und «Viel schwieriger als erwartet!»

Die Kindergärtler wurden mit zwei Lehrertreffs auf die besondere Situation vorbereitet, dass nämlich plötzlich zwei Männer im Stübchen hocken würden. Erstaunlicherweise hatten die Sechsklässler und Sechstklässlerinnen kein Problem, mit der Kindergärtnerin die Rechenergebnisse zu vergleichen. Alle waren diszipliniert, motiviert und selbständig arbeitend am guten Ausgang des Tausches beteiligt. Intensives Zeichnen in der 6. Klasse und lustige Ostergeschichten in der 5. Klasse sind Beweis genug, dass Kinder flexibel sind.

Auf zu neuen Horizonten

Zum gemeinsamen Mittagessen im Kurhaus kamen alle – müde und geschafft oder aufgedreht vom ungewohnten Erleben. Dank der guten Absprachen untereinander gab es keine Probleme im Stundenablauf oder am nächsten Tag. Alle waren gleichermaßen überrascht, wie engagiert die Kin-

der mitmachten, wie selbständig sie zum Teil ihre Aufgaben lösen, sich verweilen können und welche Begeisterung beim Geschichtenhören in der 1. Klasse existiert. Es war nur schon interessant, einen anderen Blick auf eine Altersgruppe zu bekommen, die sonst übergeben oder übernommen wird, das Wissen und das Zusammenspiel in den einzelnen Klassen zu spüren und zu erleben, wie schwierig es ist, den Unterricht auf der unteren Stufe aufgrund der Zeiteinteilung zu planen. Auf zu neuen Horizonten!

Nachsatz: So ganz ohne Kollegenspott ging es dann aber doch nicht: In der einen Kindergartengruppe verliessen vier Kinder ohne Znünitäschli und zwei ohne Verkehrsstreifen das Schulhaus. Ein Junge kam gar in seinen Finken zu Hause an...

Jeanette Bergner ist ausgebildete Fachlehrkraft für Deutsch und Geschichte. Seit elf Jahren unterrichtet sie in Dussnang-Oberwangen, bis zum Sommer 2002 die 3./4. Klasse. In ihrer Freizeit liest sie gerne und viel – rund 150 Bücher pro Jahr, Jugendliteratur, Sachbücher, Erwachsenenliteratur. So ist es fast naheliegend, dass sie für den Aufbau der Schulbibliothek verantwortlich war und nun für deren Unterhalt sorgt. Rund 2500 Bücher umfasst die Bibliothek, etwa die Hälfte davon hat Jeanette Bergner gelesen.



ENTSPANNUNG DURCH SPANNUNG

Drei Buchtipps für die Sommerferienlektüre

Die Autorin der Buchtipps schreibt regelmässig für das Heft «Jugendliteratur aktuell» der Thurgauischen Arbeitsgruppe für das Jugendbuch. Sie wird künftig auch Buchempfehlungen für die Internetseite des LTG verfassen.

Jeanette Bergner

«Die vierte Hand» von John Irving

Patrick Wallingford arbeitet als Journalist für einen renommierten Fernsehsender. Während Dreharbeiten vor einem Löwenkäfig beisst ihm der In-sasse die linke Hand ab. Als «Löwen-



«He, Otto! Du könntest auch wieder einmal ein Buch lesen!»

mann» gilt er fortan in der Branche, vordem gelangte es nur zum Frauenheld, wobei niemand zu sagen wusste, warum die Frauen ihn so mochten. Jedenfalls setzt er die amourösen Abenteuer auch ohne linke Hand fort, widersteht den Avancen einer Kollegin und wird erst aus seinem Trott gerissen, als sich eine Witwe zu Wort meldet, die die linke Hand ihres Gatten spenden möchte – um von Wallingford ein Kind zu bekommen. Wallingford ist einverstanden und gerät in eine völlig neue Erlebniswelt. Er ist Vater und darf nur spärlichen Kontakt pflegen, er gibt seinen Job auf, er ist verliebt und im Ungewissen, ob seine Sehnsucht erwidert wird.

John Irving breitet die ganze Szenerie des amerikanischen Alltags aus: biederer Familienleben der Witwe, Wallingfords Langeweile im Job, Baseball und ausführlich geschilderte sexuelle Begegnungen.

«Im Westen nichts Neues», möchte man meinen, wenn nicht der Kennedy-Absturz im Hintergrund gewesen wäre und wenn nicht Martin Suters «Ein perfekter Freund» in der Schweiz zeitgleich erschienen wäre. Die Ähnlichkeit in der Schilderung des Lebensgefühls einer bestimmten Generation ist frappierend (ISBN 3-257-06303-2).

«Bryant Park» von Ulrich Peltzer

Wieder Amerika, diesmal aus der Sicht eines Deutschen, der zu Forschungszwecken in einer Bibliothek arbeiten darf und sein Leben aus der Perspektive eines Besuchers, der seinen Alltag meistern und Vergangenes bewältigen muss, schildert. Und diese Gedanken, Geschichten, Begebenheiten gehen

fliegend ineinander über, sorgen am Anfang für Verwirrung und geraten dann zu einem eindrücklichen Leseerlebnis. Glasklar wirkende Wörter und Sätze graben sich ins Gedächtnis, weil man sich plötzlich Farben und Gerüche vorstellen kann, weil man das kleine Café, die Besucher des Freilichtkinos zu betrachten meint. In der (kursiv gedruckten) Erinnerung nimmt er Abschied vom Vater, den er, todkrank schon, um Annäherung suchend, lange besucht hatte. Er schildert einen misslungenen Drogentransport und bleibt zeitlich beim Unglück am World Trade Center – das Buch wurde zwei Monate später fertig gestellt – stehen.



Interessant und spannend schildert Peltzer die so schwer fassbare und beschreibbare Mischung in der Gedankenwelt eines Menschen, die aus Realem, Geträumtem, Erlebtem und Erinertem besteht. Es gelingt ihm, Hinweise zu geben, wie dieses Geflecht unser tägliches Leben bestimmt – faszinierend und lang nachwirkend (ISBN 3-250-60035-0).

«Die Tochter des Jägers» von Lukas Hartmann

Im Mittelpunkt des Romans stehen Vivienne von Wattenwyl und ihr Vater Bernhard – zuerst auf ihren gemeinsamen Safaris, später in den Fieberträumen Viviennes. Beide reisen im Auftrag des Naturhistorischen Museums Bern zur Grosswildjagd nach Afrika. Hartmann zeichnet in Erinnerungen ihres schwarzen Dieners, eines bernischen Museumsmitarbeiters und den Träumen von Vivienne die verschiedenen Stationen der Safaris nach. Er schildert die unsäglichen Strapazen, die Härte des Vaters gegen seine Tochter und die Bemühungen Viviennes, wahre Wunder als Fellpräparatorin zu vollbringen. Ausführlich verweilt er bei Viviennes Versuch, den Mount Kenya physisch und psychisch zu bewältigen und ihre Anstrengungen, sich als Weisse gegen ihre schwarzen Begleiter durchzusetzen, um das Werk des Vaters beenden zu können.

Ungewöhnlich ist das Thema schon an sich. Aber letztendlich fehlt der zündende Funke auf den Leser oder die Leserin. Die schriftstellerischen, fotografischen und naturwissenschaftlichen Verdienste dieser einzigartigen Frau bleiben dennoch unbestritten (ISBN 3-312-00292-3).

SAMMELSURIUM UM «PISA»

Eine Mischung aus Heiterem, Nachdenklichem und Informativem

Kommentare, Auslegungen, Deutungen zur PISA-Studie sind genügend gemacht worden und konnten in allen Medien zuhauf genossen werden. Wie nicht anders zu erwarten war, traten nach Veröffentlichung der Ergebnisse sofort viele «Spezialisten» ins Rampenlicht mit Forderungen nach Sofortmassnahmen und Reformen. Darauf soll hier nicht eingegangen werden, die Texte auf diesen zwei Seiten beleuchten die Thematik aus verschiedensten Sichten und regen vielleicht zum Schmunzeln und/oder zum Nachdenken an.

Marianne Germann-Leu

«Die junge Schweiz kann schlecht lesen» – «Schweizer Jugendliche lesen schlecht» – Schlagzeilen, die von den Kioskaushängen prangten. Aber gings denn wirklich ums Lesen-Können bei diesem bisher umfassendsten internationalen Projekt zur Erfassung von Schülerleistungen?

Bei PISA 2000 stand die Lesekompetenz im Vordergrund, oder in Englisch

Grafiken, Diagrammen und Formulare gewonnen werden.

Gefragt war also die Auseinandersetzung mit realistischen Problemstellungen. Schülerinnen und Schüler, welche die Anforderungen der höchsten Stufe der Gesamtskala erfüllen, müssen in der Lage sein, mit Informationen umzugehen, die in ungewohnten Texten nur schwer zu finden sind, ein genaues Verständnis der Texte nachzuweisen, Texte kritisch zu bewerten und Konzepte zu begreifen.



«Reading Literacy». Diese wird im Rahmen der Studie definiert als die Fähigkeit, geschriebene Texte zu verstehen, sie zu nutzen und über sie zu reflektieren. Grundlegende Lesefertigkeiten sind nicht erfasst worden, es wurde vorausgesetzt, dass 15-Jährige lesen können. Informationen mussten bei den Tests aus zusammenhängenden Prosatexten, aber auch aus Listen,

Frage: Wie gut ist eigentlich die Lesebeziehungsweise die Interpretationskompetenz der vielen Journalistinnen und Journalisten, die aus den Ergebnissen der Studie (die 365 Seiten füllen) nur gerade die schlagzeilenträchtige Schlussfolgerung ziehen, Schüler und Schülerinnen könnten nicht lesen? – Diese scheint wohl eher bescheiden zu sein.

STILBLÜTEN

Mangelndes Deutschverständnis kann auch zur Erheiterung beitragen, wie Stilblüten aus Polizeiberichten und Gerichtsverhandlungen zeigen.

(Quelle: www.swisslawnet.ch)

Sofort nach dem Tod meines Mannes bin ich Witwe geworden.

Einnahmen aus der Viehhaltung haben wir keine. Mit dem Tod meines Mannes ging das letzte Rindvieh vom Hof.

Der Kraftsachverständige war völlig perplex, als er auf mein Vorderteil blickte.

Wer mein Portemonnaie gestohlen hat, kann ich nicht sagen, weil aus meiner Verwandtschaft niemand in der Nähe war.

Der Fussgänger hatte anscheinend keine Ahnung, in welche Richtung er gehen sollte, und so überfuhr ich ihn.

Ich habe so viele Formulare ausfüllen müssen, dass es mir bald lieber wäre, mein geliebter Mann wäre überhaupt nicht gestorben.

Ich überfuhr einen Mann. Er gab seine Schuld zu, da ihm dies schon einmal passiert war.

Ich habe noch nie Fahrerflucht begangen; im Gegenteil, ich musste immer weggetragen werden.

Ein Fussgänger kam plötzlich vom Trottoir und verschwand dann wortlos unter meinem Wagen.

K. F. wohnt nicht bei seiner Frau. Es gibt daher keine Anhaltspunkte dafür, dass er geisteskrank ist.

Bei den Befragungen vor dem Untersuchungsrichter wurden die Genitalbereiche nur ganz kurz berührt.

Nach einer Überportion Alkohol kann es ihn nicht überraschen, wenn er am Morgen auf der Kegelbahn tot aufwacht.



*Es git e Studie, die heisst PISA,
und die tritt ebe de Bewiis aa,
dass mit füzäh, gopfertelli.
d'Juged nüme läse welli.*

*Au wenn er PISA heisst, de Pricht,
so liit er i de Landschaft schlicht,
nöd so schief, er het jo recht,
mit em Lese stohts scho schlecht.*

*Doch die, wo sötted Lehrplän schaffe,
tüend vor allem weschtwärts gaffe,
Franz und Englisch isch hüt Trumpf,
s'Dütsch isch wüerkli amene Rumpf!*

*I säges frei, es git mer z'denke,
und anderi tüend an Nagel henke
de Pruef, wo alli forderet
und privati Nohilf orderet.*

*Wele Schluss isch doo drus z'zieh?
All'ne recht tue chönd mer nie,
und mit Matura wirds so sii:
die G'schiide wönd nöd Lehrer sii...*

*Das isch für d'Zuekunft es Riiseübel:
tummi Goofe, d'Lehrer Tübel
und d'Eltere genetisch so,
dass nüt Bessers noh cha choo.*

*Dieses Gedicht verfasste Markus Romer,
Ko-Präsident des St. Galler Lehrerverbandes,
während einer Diskussion über PISA.*

*«Wer selber vor-
zugsweise Erdnuss
mampfend vor der
Glotze sitzt,
kann schlecht ins
Kinderzimmer rufen:
Nun lies mal ein
gutes Buch!»*

*Josef Kraus, Präsident
des Deutschen Lehrer-
verbands, zum schlech-
ten Abschneiden deut-
scher Schülerinnen und
Schüler bei der interna-
tionalen Bildungsunter-
suchung PISA*

*In Aarau findet
am 15./16. Au-
gust 2002 eine
internationale Ta-
gung zum Thema
«PISA» statt.
Informationen
sind zu finden
unter [www.zent
rumlesen.ch](http://www.zent
rumlesen.ch)*

*«Bücher sind wichtig, weil sie uns die
Welt erklären, beschreiben, weil sie von
uns erzählen und von unserem Platz in
dem Getümmel, das Leben heisst.»*

*Elke Heidenreich in ihrem Nachruf
auf das «Literarische Quartett»*

*Website der OECD:
www.pisa.oecd.org*

*PISA-Website von Deutschland:
www.mpib-berlin.mpg.de/pisa
sehr übersichtlich gestaltet und äus-
serst informativ (Projektüberblick,
internationale Rahmenkonzeption,
viele Beispielaufgaben . . .)*

*PISA-Website der Schweiz:
www.pisa.admin.ch*

FUNDGRUBEN FÜR LEHRKRÄFTE

Zwei Sachbücher mit starkem Potenzial zur Pflichtlektüre

«Lichtblick für helle Köpfe» von Joëlle Huser und «Forschendes Lernen» von Esther Brunner: Diese beiden Werke beziehungsweise ihre Autorinnen haben mich in den letzten Wochen immer wieder zum Überdenken meines Unterrichts und meiner Haltungen und Fördermassnahmen gegenüber allen Schülerinnen und Schülern angeregt. So süffig zu lesende und auf Schulalltagssituationen bezogene Werke habe ich mir schon lange gewünscht. Die zwei Werke konkurrieren sich keineswegs, sondern ergänzen sich sehr gut.

Markus Germann

Die zwei Werke unterscheiden sich im Aufbau und der Gestaltung deutlich, sprechen aber gleichermassen an. Jedes Buch hat einen eigenständigen, unverwechselbaren Charakter. In beiden Werken wird der Inhalt in verträglichen, in sich geschlossenen Kapiteln von angenehmem und erfassbarem Umfang gegliedert. «Lichtblick für helle Köpfe» kann in 18 Leseportionen gegossen werden, «Forschendes Lernen» weist 14 Kapitel auf.



«Forschendes Lernen»

In der grafischen Gestaltung fallen im Buch von Esther Brunner die markanten, aber nicht immer schlüssig deutbaren Illustrationen von Urs Graf am Anfang jedes Kapitels auf. Durch das ganze Buch zieht sich eine klare Linie ohne Brüche, die dem Werk eine «innere Ruhe» gibt. Viele Beispiele von Arbeiten einzelner Schülerinnen und Schüler bereichern den Text und zeigen, dass das Buch nicht am Schreibtisch, sondern im Schulalltag durch kompetente Unterrichtspraxis entstanden ist, wie Regierungsrat Bernhard Koch an der Buchvernissage im Dezember 2001 festgehalten hat.

Esther Brunner ist Primarlehrerin, hat ein Nachdiplomstudium im Bereich Begabtenpädagogik abgeschlossen, unterrichtet am Seminar Kreuzlingen Fachdidaktik Mathematik und leitet seit einigen Jahren die Fördertage für Hochbegabte im Kanton Thurgau.

«Forschendes Lernen» ist eine konsequente Form des individualisierenden Unterrichts, beruhend auf dem Drei-Ringe-Modell von Joseph Renzulli. Mit dieser Unterrichtskonzeption möchte Esther Brunner die Lehrkräfte animieren, ein Lernen auf eigenen Wegen sowohl für besonders begabte wie auch für weniger oder durchschnittlich begabte Kinder zu ermöglichen. Im Grundlagenteil wird die Unterrichtskonzeption vorgestellt, dann folgen Einstiegsmöglichkeiten als Anregung, um ins forschende Lernen einzusteigen. Der abschliessende Teil widmet sich der Erweiterung des forschenden Lernens und ermöglicht Ausblicke in weitere Fachbereiche.

Besonders geschätzt habe ich bei der Lektüre, dass Esther Brunner am Kapitelende jeweils in einem Kästchen ein Fazit zieht. Die «Fazit»-Kästchen ermöglichen es Erst-Lesenden, einen schnellen Überblick über den Gehalt des Buches zu gewinnen, um dann hoffentlich über diese Kurzfassungen tiefer ins Werk einzutauchen.

«Lichtblick für helle Köpfe»

Helle Köpfe brauchen Lichtblicke, denn sie sind lernfreudig, wissbegierig und denkhungrig. Damit Kinder, welche Lernschritte im Flug nehmen, stets schneller fertig sind als das Gros der Klasse und sich vielleicht langweilen, nicht zu kurz kommen, bietet das Handbuch von Joëlle Huser eine wertvolle Hilfestellung in der aktiven Erkennung und Förderung von Begabungen. Die Autorin ist Sekundarlehrerin und verfügt über eine langjährige

Erfahrung in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Sie hat sich an Intensivseminarien von Joseph Renzulli an der Universität von Connecticut weitergebildet und ist derzeit freiberuflich als Erwachsenenbildnerin und Beraterin mit eigener Praxis tätig. Sie ist Mutter einer weit überdurchschnittlich begabten Tochter. Richtet sich dieses Buch also nur an Personen, die Kontakt mit hochbegabten Kindern haben? Weit gefehlt!

Joëlle Huser zeigt gleich im ersten Kapitel auf, dass es *die* Hochbegabung nicht gibt und erläutert anschaulich die neun Intelligenzen nach Howard Gardner.

Das Werk hat mich vom ersten Kapitel an gefesselt. Als Lehrkraft fühlte ich mich von vielen Aussagen und Beobachtungen bestärkt, aber auch ange-regt, gewisse Haltungen und Unterrichtsmethoden zu überdenken oder in von Joëlle Huser vorgeschlagener Art auch Neues auszuprobieren. Besonders wertvoll sind die Kopiervorlagen im Anhangheft zur Erkennung und Förderung von hohen Fähigkeiten bei Kindern und Jugendlichen auf allen Schulstufen. Die Gestaltung des Buches wirkt sehr erfrischend. Die vielen locker im Text platzierten Zitate empfand ich als sehr wertvoll, ebenso die Literatur- und Quellenhinweise am Ende jedes Kapitels.

Flow im Schulalltag als Normalität

Es wäre wünschenswert, wenn die zwei Bücher nicht nur in der Lehrerbibliothek ständen, sondern als Fundgruben intensiv genutzt würden. Wer täglich motiviert unterrichtet und in seiner Arbeit aufgeht, verhindert letztlich auch ein «Ausbrennen». Joëlle Huser erklärt im Kapitel «Flow – jenseits von Langeweile und Angst» dieses ozeanische Gefühl der Selbstvergessenheit und der höchsten Motivation und belegt dies mit einem Zitat von Mihaly Csikszentmihalyi: «Mädchen und Jungen, deren Lehrer und Lehrerinnen in ihrer Arbeit aufgehen, lernen besser.» Dazu meint Daniel Goleman in seinem Buch «Emotionale Intelligenz»: «Sich auf Flow einlassen zu können, ist die höchste Form von emotionaler Intelligenz.» Flow im Schulalltag als Normalität zu erleben ist erstrebenswert. In beiden vorgestellten Büchern werden viele Möglichkeiten aufgezeigt, damit sich Flow-Gefühle bei Lehrpersonen wie bei Schülerinnen und Schülern regelmässig einstellen können!

UMSTRUKTURIERUNG DES LTG

Maria Leonardi und Urs Wyss aus LTG-Vorstand verabschiedet

Die Traktandenliste zur Delegiertenversammlung des LTG vom 29. Mai 2002 war reich befrachtet. Im Mittelpunkt der Diskussion stand das Projekt «Strukturrevision des LTG», in welchem man sich in den kommenden drei Jahren mit der Umstrukturierung des Verbandes beschäftigen will. Das Projekt, welches Kosten von rund 50 000 Franken, verteilt auf drei Jahre, nach sich ziehen wird, fand bei den Delegierten einstimmige Genehmigung. Nach mehrjähriger Mitarbeit im Vorstand wurden Maria Leonardi und Urs Wyss herzlich verabschiedet.

Emanuel Schönholzer

Mit der unbestrittenen Zustimmung zum Projekt «Strukturrevision des LTG» fiel der Startschuss für ein ehrgeiziges Projekt, welches unter anderem vorsieht, dass der Verband effizienter sowie professioneller gestaltet und geführt werden soll. Mit Urs Schildknecht, dem Zentralsekretär des LCH als Berater im Hintergrund, hat sich die Projektgruppe unter der Leitung von Rahel Maag und Emanuel Schönholzer vorgenommen, den Verband und seine Strukturen den aktuellen Gegebenheiten anzupassen.

Infos aus dem AVK

Marco Rüegg, Leiter der Abteilung Schulentwicklung des AVK, informierte über den aktuellen Stand des Projektes «Geleitete Schulen» und ging sowohl auf Fragen als auch auf die Forderungen im Positionspapier des LTG ein. Laut seinen Aussagen ist das Projekt gut angelaufen. Es sind bisher noch keine unlösbaren Probleme aufgetaucht. Regierungsrat Bernhard Koch stellte sich wiederum den Fragen der Delegierten. Er betonte, dass er

bisher an keiner DV gefehlt habe, was zeige, welch grossen Stellenwert der LTG als Sozialpartner für ihn habe. Er informierte über den neuesten Stand der Verhandlungen und Entwicklungen. Im Speziellen ging er auf das Problem des Lehrermangels ein und kündete den Start der Schulberatung für den Herbst 2002 an.

Das von Kassier Peter Schachtler vorgelegte Budget war unbestritten und fand wie die Jahresbeitragserhöhung um fünf Franken einstimmige Genehmigung. Mit dem ersten Aufschlag seit einigen Jahren wird faktisch die Teuerung aufgefangen. Leider musste sich der Vorstand auch von seinen beiden langjährigen Mitgliedern Maria Leonardi und Urs Wyss verabschieden. Die beiden werden mit ihrem Austritt aus dem Vorstand eine grosse Lücke hinterlassen. Mangels Nominierungen konnten die zwei Sitze noch nicht besetzt werden.

Da die Delegiertenversammlung öffentlich ist, hiessen die Delegierten den Antrag des Vorstandes gut, dass künftig Protokolle der Delegiertenversammlungen im Internet (www.ltg.ch) unter der Rubrik «Aktuelles» nachzulesen sein werden.

JA ZU MINDESTSTANDARDS

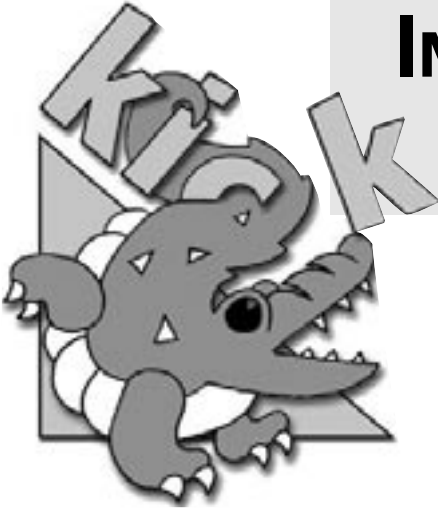
Selbstevaluation von Schulen – noch kein Thema für den Thurgau? Auf den Aufruf im letzten BILDUNG THURGAU hat sich nur gerade ein Schulhausteam gemeldet. Es stellt sich die Frage, ob dies im Thurgau noch kein Thema ist. Der LTG-Vorstand hat trotzdem eine Vernehmlassungsantwort zu Händen des LCH verfasst, in welcher er sich positiv zu Mindeststandards äussert.

Emanuel Schönholzer

Die Schulhausteams wurden dazu aufgerufen, sich an der LCH-Vernehmlassung «Selbstevaluation von Schulen» zu beteiligen. Nur gerade eine knappe Rückmeldung traf beim Vorstand ein. Die schwache Beteiligung und das mangelnde Interesse lässt einige Vermutungen zu. Entweder ist die Lehrerschaft zu stark in die einzelnen Schulentwicklungsprojekte vor Ort involviert, oder aber das Interesse am Thema ist so gering, dass eine Diskussion innerhalb der Schulhausteams nicht als lohnenswert angesehen wird. Im Zuge der Arbeiten mit dem Projekt «Geleitete Schulen» geht der Vorstand aber nicht von letzterem aus.

Daher haben sich Markus Germann und Emanuel Schönholzer intensiver mit den Mindeststandards befasst, welche die «Kommission Allgemeine Bildung» verfasst hat. In seiner Antwort an den LCH äussert sich der LTG positiv zur gesamtschweizerischen Festlegung von Mindeststandards für die Selbstevaluation von Schulen. Der Einsatz der Standards sollte für alle Stufen gleich zwingend und prioritär sein. Es gibt aber kleine Schulen, an denen der Einsatz nur bedingt sinnvoll ist. Obwohl Selbstevaluation wichtiger ist als Fremdevaluation, sollten auch dort transparente, einheitliche Standards festgelegt werden. Die Antworten werden vom LCH gesammelt und zu einer Gesammeinung verarbeitet, welche Ende Juni der EDK unterbreitet wird.





INFORMATIKSUPPORT FÜR DIE SCHULE THURGAU



Marco Rüegg
Leiter Abteilung Schul-
entwicklung des AVK

*Fachstelle «kick»
Grabenstrasse 11, 8510 Frauenfeld
Telefon: 052 724 22 39
Internet: www.kick-tg.ch
E-Mail: info@kick-tg.ch*

*Zum «kick»-Team gehören bis
zum Sommer 2002
Hanspeter Füllemann,
Danny Frischknecht, Peter
Somm, Gilg Stüssi.*

Koordination der laufenden und künftigen
Schulentwicklungsprojekte
Durchführung von Schulversuchen
Überblick über Entwicklungsarbeiten in den
Schulgemeinden
Erstberatungen im Zusammenhang mit schul-
internen Entwicklungsprojekten
Information der interessierten Kreise der
weiteren Öffentlichkeit

Marco Rüegg ist ausgebildeter Schulentwickler,
Supervisor und Weiterbildner, er leitete ver-
schiedenste Projekte im Kanton Zürich, unter
anderem der Lehrpläneinführung.

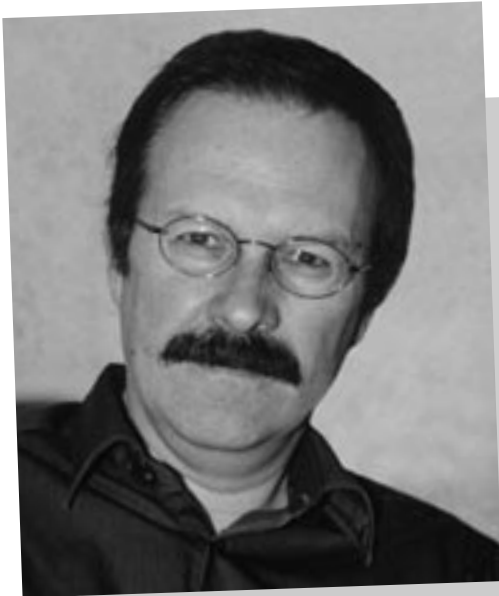


(Gilg Stüssi) Computer verändern unsere Sichtweise vom Lernen. Sie ermöglichen und unterstützen in der Schule Arbeitsformen, bei denen die Lernenden eigenaktiv im Mittelpunkt stehen. Sie zeigen uns ein Bild vom lebenslangen, vernetzten Lernen. Sie fordern uns heraus. Leo Lionni hat 1979 in seinem Bilderbuch «Cornelius» gezeigt, wohin veränderte Sichtweisen führen.

Cornelius, das Krokodil, steht auf. Dadurch ändert es seinen Standpunkt. Zwar nimmt es die gleiche Umgebung wahr wie alle andern auch, gewinnt aber neue Einsichten.

Mit harter Arbeit und etwas Hilfe erweitert Cornelius seine Ansicht. Nicht mit Taten gelingt es ihm, die andern vom Neuen zu überzeugen. Neugier und Lernwille bewegt sie schlussendlich. Das Bilderbuch endet mit den Worten: Das Leben am Flussufer würde nie wieder so sein, wie es gewesen war.

Inhaltszusammenfassung auf Seite 21



Hanspeter Füllemann
Leiter der Fachstelle «kick»

Schwerpunktt Themen:
Integration auf der Realschule, Wochenplan- und Projektunterricht, Redaktion Web-Angebot, Redaktion Print-Medien, Öffentlichkeitsarbeit, Unterrichtsprojekte
Hanspeter Füllemann unterrichtete bis Sommer 2001 an der Realschule in Frauenfeld.



Danny Frischknecht

Schwerpunktt Themen:
Integration auf der Mittelstufe, Begleitungen, Hard-/Software Macintosh, Weiterbildung IKT
Danny Frischknecht unterrichtete bis Februar 2002 an der Mittelstufe in Engwang.



Peter Somm

Schwerpunktt Themen:
Integration auf der Sekundarstufe, Projekt «Public Private Partnership – Schule im Netz», Hard-/Software Windows, Rezensionen von Software und Büchern, Handreichungen, Empfehlungen
Peter Somm unterrichtet bis zum Sommer 2002 neben seiner Tätigkeit bei «kick» an der Sekundarschule in Aadorf.



Gilg Stüssi

Schwerpunktt Themen:
Integration auf der Unterstufe, Begleitungen, Finanzen, Pressestelle
Gilg Stüssi verlässt im Sommer 2002 das «kick»-Team und wird wieder im Vollpensum an der Unterstufe in Neunforn unterrichten. Er übernimmt die Leitung der Projektgruppe «Informatik».

UNTERRICHT IM ZEITALTER DER INFORMATIONSTECHNOLOGIEN

In der Informationsgesellschaft surfen oder untergehen?

Unsere Gesellschaft produziert dank der Digitalisierung vieler Abläufe täglich riesige Mengen von Informationen, die darauf warten, genutzt und verarbeitet zu werden. Noch nie standen Informationen so reichlich und so billig zur Verfügung. Immer schwieriger wird die Unterscheidung zwischen Wahrheit und Schein. Wir laufen Gefahr, dass in unserer Gesellschaft der Graben immer weiter aufreißt zwischen jenen, die imstande sind, aus der Informationsflut für sich einen Nutzen zu ziehen und jenen, die davon überschwemmt werden und darin untergehen.

Hanspeter Füllemann

Die Schule darf sich nicht damit begnügen, schon im mengenmässigen Zuwachs der zur Verfügung stehenden Informationen das Heil für die Bildung zu sehen, denn am Horizont zieht ein Informationsgewitter auf, in dem sich nur erfahrene «Surfer» erfolgreich im Datenmeer über Wasser halten können und nicht in der Informationsflut ertrinken.

Neue Arbeitswerkzeuge

Was bringen uns Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) in der Schule? Diese Frage ist noch immer hoch aktuell, obwohl die Einführung der «Informatik» an der Oberstufe schon vor bald 10 Jahren begann und, mindestens von der Hardwarebeschaffung her, zum grossen Teil abgeschlossen ist. An der Oberstufe wird zur Zeit in erster Linie die bestehende Infrastruktur ersetzt. Dies erfordert regelmässig wiederkehrende, hohe In-



Mündige Bürgerinnen und Bürger sollten sich in der Informationsgesellschaft zurechtfinden und nicht in Apathie verfallen, sie sollten Informationsmüll bewusst entsorgen und aus der Kombination unterschiedlicher Informationen Wissen generieren können.

Investitionen in den Bereich der IKT. Investitionen, welche getätigt wurden und werden, sollten jedoch eine positive Wirkung auf Schule und Unterricht haben. Wie sehen die entsprechenden Konzepte im Kanton Thurgau aus?

Die Informations- und Kommunikationstechnologien geben uns neue Arbeitswerkzeuge in die Hand, die in vielen Berufsfeldern nicht mehr wegzudenken sind. Sie sollen auch in der Schule vor einem breiten didaktischen und pädagogischen Hintergrund für die tägliche Arbeit genutzt werden. Lern- und Übungsprogramme begleiten die Schülerinnen und Schüler geduldig und neutral beim Einüben von standardisierten Abläufen, multimediale CD-ROMs bringen einen Mix aus Text, Ton, Bild und Video auf die Bildschirme unserer Schulcomputer und das Internet erschliesst uns neue Informationsquellen und Kommunikationsmöglichkeiten.

Die neuen Medien und Technologien dürfen keinesfalls zu einem digitalisierten Nürnberger Trichter verkommen, mit dessen Hilfe versucht wird, den Füllstand der Schülerhirne zu optimieren. Wir brauchen nicht mehr Wissen als früher. Vielmehr sollten wir bei den radikalen Veränderungen, welche immer schneller ablaufen und viele Bereiche unserer Gesellschaft in ihren Grundfesten erschüttern, situationsbezogen eigenes Wissen generieren können.

Neue Unterrichtskonzepte

All jenen, welche sich am Prinzip des Nürnberger Trichters orientieren, werden wohl Bücher wie «Bildung – alles was man wissen muss» von Dietrich Schwanitz, ergänzt durch die Standardlehrmittel für Mathematik und Fremdsprachen, genügen. Zwischen zwei Buchdeckeln ist aufgeführt, was alles gelehrt werden muss.

Um die Schülerinnen und Schüler für die Informationsgesellschaft fit zu machen, sind neue Formen von Unterricht nötig, wie sie mancherorts schon umgesetzt werden. Der Wandel wird sich schrittweise vollziehen. Wer die Informations- und Kommunikationstechnologien in seinen Unterricht integrieren will, macht sich auf den Weg von der «Beschulungsgruppe zur Lerngemeinschaft» (Struck, 2001).

Die Lernabschnitte müssen selbst gewählt werden. Sie beinhalten vielfältige Herausforderungen, die alleine oder im Team angenommen werden können. Etappenweise führt die Wanderung zu einer neuen Lehrerrolle, eingebettet in offene Unterrichtsformen, in denen – neben kognitiven Fähigkeiten – Lernziele wie Selbständigkeit, Entscheidungsfähigkeit, Sprachkom-

petenz, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit eine wichtige Rolle spielen. Sollen Schüler und Schülerinnen nicht nur Informationen konsumieren, sondern eigenständig Wissen generieren und in vielfältiger Art präsentieren, ist die nötige Zeit einzuplanen. Im Vergleich zur dozierten Stoffmenge im lehrerzentrierten Unterricht wird sich die Anzahl erarbeiteter Themen im schülerzentrierten Unterricht verringern, die Qualität des Wissens und Könnens aber steigern.

UNTERSTÜTZUNGSNETZ

Wer sich für den ersten Schritt in Richtung Integration von Computern und Kommunikationsmitteln in den Unterricht entschieden hat, kann auf vielfältige Hilfe zählen. Erste Anlaufstelle kann eine Lehrkraft im Team sein, welche in Bezug auf IKT bereits Erfahrungen gesammelt hat und diese sicherlich gerne weitergibt. Eine Zusammenarbeit in klassenübergreifenden Projekten hat sich in solchen Fällen bewährt.

Wer Literatur zur Thematik sucht, wird im Didaktischen Zentrum fündig, wo auch ein reichhaltiges Angebot an CD-ROMs zur Verfügung steht. Im Medienstudio in der Seeburg können unter kundiger Beratung die ersten Schritte bei der Bearbeitung von Audio und Video gemacht werden.

Eine breit gefächerte Palette von Weiterbildungsbedürfnissen in Bezug auf die IKT wird jedes Jahr von der «Weiterbildung Schule Thurgau» abgedeckt. Das Angebot umfasst Grundlagen- und Aufbaukurse. Das Kursleiterteam aus erfahrenen Lehrkräften garantiert in allen Kursangeboten, vom Einsteiger- bis zum Spezialistenkurs, einen engen Schulbezug und einen didaktischen Fokus.

Neu geschaffen wurde im Sommer 2001 «kick», die kantonale «Koordinationsstelle für die Integration von Computern und Kommunikationsmitteln», welche Lehrerschaft und Schulgemeinden eine ganzheitliche Unterstützung im Bereich Integration der neuen Medien und Kommunikationsmittel anbietet.

Informations- und Kommunikationstechnologien erschliessen uns ganz neue Möglichkeiten. Deren sinnvolle und nachhaltige Nutzung verlangt neue Unterrichtsformen und -konzepte. Füllt die Schule lediglich alten Wein in neue Schläuche, sind die getätigten Investitionen sicher zu hoch.

Multimedia im Schulzimmer

«Multimedia» wird unterschiedlich definiert. Bezogen auf den Unterricht kann der Begriff weiter gefasst verstanden werden. Alle verfügbaren Medien sollen eingesetzt werden, traditionelle wie auch neue. Pessimisten unter den Bildungsfachleuten fürchten, dass in einem Anflug von Euphorie nur noch auf die neuen, digitalen Medien gesetzt wird. Sie vergessen allzu oft, dass gewissenhafte Pädagoginnen und Pädagogen über das Mass und die Art der Medienintegration in ihren Unterricht entscheiden. Im Klassenzimmer hat jedes Medium seinen Stellenwert und wird bewusst mit anderen kombiniert genutzt. Die moderne Lehrkraft hat sich im Rahmen des lebenslangen Lernens die erforderliche Medienkompetenz angeeignet und lebt sie den Schülerinnen und Schülern im Schulalltag vor. So erlangen auch die Jugendlichen die nötigen Kompetenzen, um alle Medien für ihre Arbeiten angemessen zu nutzen. Die Schülerinnen und Schüler sollten diese Kompetenzen immer häufiger situationsbezogen einsetzen können – und dürfen!



Schritt für Schritt dem Ziel entgegen

Die Integration der Informations- und Kommunikationstechnologien in den Unterrichtsalltag ist für alle Beteiligten ein Prozess, der mehrere Jahre dauern kann. In dieser Zeit wird Stein um Stein zu einem didaktischen IKT-Gebäude zusammengeführt. Dabei darf sich niemand von bestehenden Bauten, die schon viele Räume und Nischen aufweisen, entmutigen lassen. Erfolgreiche Baumeister beginnen mit einfachen Arbeiten, die überschaubar sind und sie nicht überfordern. Übertragen auf die Unterrichtssituation bedeutet dies, dass sich, basierend auf einfachen Einsatzmöglichkeiten der neuen Medien und Technologien, immer komplexere Einsatzszenarien entwickeln.



DIE FACHSTELLE «KICK»

Webportal www.kick-tg.ch als Einstieg nutzen

Die «Koordinationsstelle für die Integration von Computern und Kommunikationsmitteln» stellt Informationen und Materialien rund um die Integration neuer Medien und Technologien in den Unterricht bereit. Drehscheibe bildet dabei das Webangebot, das unter <http://www.kick-tg.ch> abgerufen werden kann. Auf der Startseite präsentieren sich die aktuellsten Inhalte. Über die Hauptnavigation sind die Inhalte der Themenschwerpunkte leicht erreichbar.

Hanspeter Füllemann

Ideen und in der Praxis erprobte Beispiele bilden oft einen guten Einstieg für eigene Aktivitäten. Eine Sammlung von ganzen Projekten und einzelnen Arbeitsblättern soll Anregungen vermitteln und den Kontakt zu Gleichgesinnten ermöglichen. In einer Softwaredatenbank können sich Lehrkräfte über geeignete Programme informieren und selber Einträge vornehmen. Für Publikationen der Fachstelle steht ein eigener Bereich auf der Website von «kick» zur Verfügung. Hier werden unter anderem Handreichungen und Buchrezensionen bereitgestellt. Der Bereich «Weiterbildung» ermöglicht die Planung der persönlichen

Weiterbildung und erschliesst aktuelle Kursangebote sowie frei zugängliche Lernangebote im World Wide Web.

Begleitungen – Beratungen

Schulen, welche ein Konzept für die Integration von Computern und Kommunikationsmitteln erarbeiten wollen, können eine Begleitung durch die Fachstelle «kick» in Anspruch nehmen. Beim momentanen technischen Ausrüstungsstand in den Schulhäusern betrifft dies in der Anfangsphase in erster Linie Oberstufenschulen sowie Primarschulen, welche auf eigene Kosten die Klassenzimmer ausrüsten. Ein Mitarbeiter von «kick» übernimmt die Projektbegleitung. Einzelne Lehrkräfte können sich auch Rat betreffend Planung der eigenen

Weiterbildung bei «kick» holen. Zudem besteht die Möglichkeit, sich im Rahmen eines Bildungsurlaubs an der Fachstelle weitere Kompetenzen im didaktischen Umgang mit den Informations- und Kommunikationstechnologien zu erarbeiten.

Projekt «PPP – Schule im Netz»

Mit der nationalen Bildungsinitiative «Public Private Partnership – Schule im Netz» wollen Bund, Kantone und die Privatwirtschaft die Infrastruktur zur IKT-Nutzung an allen Schulen der Primar- und Sekundarstufe sowie die Befähigung der Lehrpersonen im Umgang mit den neuen Technologien quantitativ und qualitativ deutlich verbessern. Dazu gehören die Anbindung der Schulen ans Internet, die Vernetzung der Schulen, die Bereitstellung von geeigneter Hard- und Software sowie die Aus- und Weiterbildung von mehreren zehntausend Lehrerinnen und Lehrern. Die Fachstelle koordiniert diesbezügliche Aktivitäten im Kanton Thurgau und ist Ansprechpartner für die Schulen der Volksschule.

Literatur: Dyson, Esther: Release 2.0 – Die Internet-Gesellschaft/Schwanitz, Dietrich: Bildung/Struck, Peter: Netzwerk Schule/Verschiedene Autoren: Geo Wissen: Kommunikation

kick • Koordinationsstelle für die Integration von Computern und Kommunikationsmitteln

Start Unterricht Publikationen Austausch Weiterbildung Agenda Partner Download kick

Kontakt

Digitales Video und Schule: iMovie & iPhoto

Einführungsnachmittag an der Fachstelle «kicks»

29. Mai 2002
13.30h - 16.30h

Digitales Video

Erster Kontakt mit den Programmen iMovie und iPhoto, sowie mit digitalen Video- und Fotokameras. Mehr dazu und Anmeldung...

Zirkel und Lineal...

...ein ausführliches Beispiel, um einen Eindruck von der Arbeit mit dieser Software zu erhalten.

Zelx Internet Box

Ein benutzerfreundliches und ansprechend gestaltetes Hilfsmittel für die Einführung ins Internet. Lesen Sie die Rezension...

Internet Box

Aktuell ...in unserem News-Archiv

BERUFSAUFRAG FÜR THURGAUER LEHRKRÄFTE FORMULIERT

Vernehmlassung im neuen Schuljahr

Der Berufsauftrag für Lehrerinnen und Lehrer der Volksschule wird neu geschrieben. Bis jetzt waren Teile des Berufsauftrages in verschiedenen Gesetzen und Verordnungen umschrieben, eine Gesamtschau fehlte bisher. Bereits 1997 hatte sich der LTG für einen Amtsauftrag stark gemacht. Damals wurde ein Papier nach einer breiten Basisvernehmlassung verabschiedet.

Maria Leonardi

Die Notwendigkeit, einen Berufsauftrag so zu formulieren, dass klar ersichtlich wird, was zum Grundauftrag der Lehrkräfte gehört, wurde damals bereits erkannt und ist heute noch aktuell. Die Veränderungen in der Schule, welche uns Neuerungen wie Schulleitungen und vermehrte Selbstevaluationskompetenzen von Lehrkräften bringen, verlangen nach klaren Vorgaben für Lehrkräfte, woran sie ihre Aufgabenerfüllung und die Qualität ihrer Arbeit messen können. Dazu kommen noch die Veränderungen im Berufsfeld, welche durch neue Lehrkräftekategorien und durch neue Stundentafeln hervorgerufen werden. Diesen muss im Berufsauftrag ebenfalls Rechnung getragen werden. Flankierend dazu müssen auch die Anstellungsbedingungen neu gestaltet werden.

Der Kanton hat Anfang 2002 unter der Projektleitung von Marco Rüegg eine Expertengruppe zum Berufsauftrag eingesetzt mit dem Ziel, den Berufsauftrag für Lehrkräfte unter Einbezug der aktuellen Ausgangslage zu formulieren. In dieser Gruppe habe ich Einsitz genommen, um die Beteiligung einer in der Praxis stehenden Lehrkraft zu garantieren. Der Entwurf des erarbeiteten Papiers wurde mehrfach einer Begleitkommission vorgelegt, in der verschiedene Lehrkräfte und Mitglieder von Schulbehörden einsitzen, für den LTG Sonja Boppart. Nach Erarbeitung der offiziellen Fassung geht der Berufsauftrag in die Vernehmlassung, bevor er vom DEK endgültig erlassen wird.

Das entworfene Papier ist immer noch vertraulich, deshalb können keine genaueren Angaben gemacht werden. Ich kann aber gesetzte Leitplanken auf-

zeigen. Das Papier sollte nicht zu umfangreich werden und den Auftrag der Lehrkräfte möglichst offen, aber so verbindlich formulieren, damit er in der Praxis auch handhabbar wird.

Der Berufsauftrag soll nicht nur die gegenwärtige Situation dokumentieren, sondern auch künftige Neuerungen im Schulbereich integrieren oder Raum bieten für deren Entwicklung. Er bezieht sich auf die Aufgaben von Volksschul- und Kindergartenlehrkräften.

Für neue Aufgaben im Schulbereich, wie zum Beispiel Schulleitung, müssen zusätzliche Pflichtenhefte erarbeitet werden, die aber den im Berufsauftrag formulierten Vorgaben nicht widersprechen dürfen.

Schliesslich wollten wir auch über die Arbeitszeit der Lehrkräfte eine Aussage machen. Grundlagen waren verschiedene Untersuchungen, unter anderem die Erhebung des LCH zur Arbeitszeit der Lehrkräfte. Wir wollten aufzeigen, dass sich diese in den letzten Jahren verlagert hat. Es wurden immer mehr Verbindlichkeiten für die unterrichtsfreie Zeit vorgeschrieben.

Lehrkräfte müssen vermehrt ausserhalb des Schulzimmers mit Kollegen, Behörden und Eltern zusammenarbeiten oder sich in neue Funktionen einarbeiten. Diese Verpflichtungen müssen Bestandteil der Lehrerarbeitszeit sein und als solche auch aufgezeigt werden. Deshalb haben wir uns entschlossen, in einer prozentualen Aufzeichnung der Lehrerarbeitszeit die Grössenordnung der unterrichtsfreien Zeit gegenüber der Unterrichtszeit aufzuzeigen. Damit sehe ich auch eine Forderung des LTG erfüllt, die daraus die Pensenumlagerung rechtfertigt.

Wir sind gut vorangekommen mit diesem Geschäft, so dass ich damit rechne, dass zu Beginn des neuen Schuljahres das Papier in die Vernehmlassung gebracht wird. Zu diesem Zeitpunkt werden wir unsere Mitglieder wieder informieren. Der Berufsauftrag soll dann laut Bildungsbericht auf 2003 in Kraft gesetzt werden.

AUS DEM GESPRÄCH MIT REGIERUNGSRAT KOCH

Emanuel Schönholzer

Löhne der nachqualifizierten Lehrerinnen HW/TW – Die Argumente werden nochmals vorgetragen, damit es nicht bei der «Null-Lösung» bleibt.

Anpassung der Löhne von Primarschullehrkräften auf der Oberstufe und in den Sonderklassen – Eine Lösung wird angekündigt.

Anerkennung ausserkantonaler Patente – Dies betrifft insbesondere Lehrkräfte der Realschule und der Kindergartenstufe.

Lehrkräftemangel – Eine kantonale Arbeitsgruppe mit LTG-Mitarbeit wird eingesetzt.

Zugänge zum Universitätsstudium auch ohne Matur – Diskutiert werden Möglichkeiten, wie Lehrkräfte, die vor Jahren mit der vierjährigen Ausbildung in Kreuzlingen abgeschlossen haben, doch noch ein Studium beginnen können.

Bewilligungsverfahren für den Bildungsurlaub – Das Verfahren soll gestrafft werden, damit Lehrkräfte, welche den Intensivfortbildungskurs in Rorschach besuchen wollen, sich auch rechtzeitig definitiv anmelden können und die Plätze nicht schon vergeben sind, wenn von «Frauenfeld» das Bildungsurlaubs-Programm genehmigt wird.

Unbezahlte Urlaube – Diesbezüglich ist nach der Besprechung mit Regierungsrat Bernhard Koch ein Gespräch mit dem Chef Finanzen geplant.

Weiter wurde der Einbezug der Lehrerschaft in die Arbeit an einer neuen Lehrerrechtsstellungsverordnung sowie das Konzept «Durchlässige Oberstufe» besprochen.

NEUES BERUFVERSTÄNDNIS DER LEHRPERSONEN NÖTIG

Referat von Christian Aeberli über «Die Primarschule von morgen»

Christian Aeberli ist Bildungsexperte für «Avenir Suisse» – einer von 14 internationalen Schweizer Firmen ins Leben gerufenen Stiftung nach angelsächsischem Vorbild, die das Ziel hat, sich für die gesellschafts- und wirtschaftspolitische Entwicklung der Schweiz einzusetzen. Als Projektleiter zeichnet Christian Aeberli hauptverantwortlich für den im Oktober 2001 erschienenen Bericht «Potenzial Primarschule – eine Auslegeordnung, einige weiterführende Ideen und ein Nachgedanke». Dieser Bericht basiert weitgehend auf den Ergebnissen aus Workshop-Arbeiten, die «Avenir Suisse» Ende Juni 2001 mit ausgewählten Personen zum Thema «Zukunft der Primarschule» durchgeführt hat.

Markus Germann

Auf Einladung des Vereins «Tageschulen Kanton Thurgau» sprach Christian Aeberli im Anschluss an die ordentlichen Jahresgeschäfte in einem öffentlichen Referat am 4. März 2002 in Frauenfeld.

Einleitend stellte er die tollen Spitzenleistungen der Schweizer Sportlerinnen und Sportler in Salt Lake City dem offensichtlichen Mittelmass der Jugendlichen am Ende der obligatorischen Schulzeit gegenüber, wie dies durch die inzwischen überall und in beinahe jedem Zusammenhang zitierte PISA-Studie belegt wird. Er wunderte sich, dass die Schweizer Bevöl-

kerung an den Spitzenleistungen im Sport regen Anteil genommen hatte, sich jedoch niemand im Lande ernsthaft über die Mittelmässigkeit der Schulabgänger und -abgängerinnen aufregt, obwohl doch überall die Wichtigkeit von «Bildung» als einzigem und wichtigstem «Rohstoff» der Schweiz betont wird. Aus der Sicht von Christian Aeberli sollte die PISA-Studie Anlass sein, das Volksschulwesen weiterzuentwickeln, um bei nächsten Tests wieder Spitzenplätze zu belegen. Dass dazu bedeutend mehr finanzielle Mittel nötig sein werden, war für den Referenten unbestritten, wie er auch in der nachfolgenden Frageunde nochmals mit aller Deutlichkeit unterstrich.

Grundlage der Gesellschaft

In der öffentlich-rechtlichen Volksschule sieht Christian Aeberli nach wie vor die wichtigste Grundlage für die Schweiz. Die Volksschule leistet einen wesentlichen Beitrag zur Gesellschaftsentwicklung, weil nur während der obligatorischen Schulpflicht Menschen aller Volksschichten zusammen sind. Damit sprach sich der Referent klar gegen eine Stärkung der Privatschulen aus, wie dies von einem Exponenten einer durch die Wirtschaft finanzierten Stiftung vielleicht zu erwarten gewesen wäre. Doch gilt es nach Ansicht von «Avenir Suisse» die Volksschule massiv weiterzuentwickeln, damit sie ihre starke Stellung halten kann. So müssten Schulorganisationsformen wie Horte bereits Dreijährige aufnehmen. Es sind klare Tagesstrukturen anzubieten, damit den veränderten Lebens- und Arbeitsbedingungen vieler Eltern Rechnung getragen wird. Um der noch weiter steigenden Heterogenität unter den Schülerinnen und Schülern zu begegnen, sind pro Klasse generell mit 150 Stellenprozenten zu rechnen. Weitere Forderungen von Christian Aeberli waren: Englisch ab Beginn der Schulpflicht, eine neue Sprachdidaktik, Methodenvielfalt, Professionalität und Wettbewerb bei den Lehrmitteln, umfassende Unterstützung für Lehrpersonen und der Verzicht auf Laienaufsichten.

Wissensdrang nutzen

Lehrpersonen als Fachleute für das Lernen sind keine Sozialarbeiter/innen. Sie müssen sich auf das Unterrichten konzentrieren können, deshalb sind zusätzliche Unterstützungsmassnahmen einzuleiten. Mit der Forderung nach Herabsetzen des Schuleintrittsalters will Christian Aeberli die wichtige Phase der Kinder dieser Altersstufe mit ihrem enormen Drang nach Wissen besser nutzen. Die Kinder leben im Hier und Jetzt, deshalb müssten in den Lehrmitteln lebensnahe Themen im Zentrum stehen. Der Referent äusserte sich kritisch zum aus seiner Sicht undemokratischen Gebahren der Lehrmittelverlage.

Die Schulen sollen von Schulleitungen geführt werden, welche den Namen auch verdienen. Das Milizsystem in der Schulaufsicht ist zu überdenken, zumal immer weniger Personen bereit sind, diese Aufgabe wahrzunehmen. Behörden müssten strategische Entscheide fällen. Für die Aufsicht braucht



Gabriele Badertscher Renz, Präsidentin der FDP Thurgau und bis Anfang März noch Präsidentin des Vereins «Tageschulen Kanton Thurgau» und Christian Aeberli

es Profis, wie das in anderen Bereichen der Gemeinden wie beispielsweise im Bauamt auch der Fall ist. Schulteams sollen sich ein Programm geben und darüber periodisch Rechenschaft ablegen. Als Teil eines Schulteams muss jede Lehrperson die

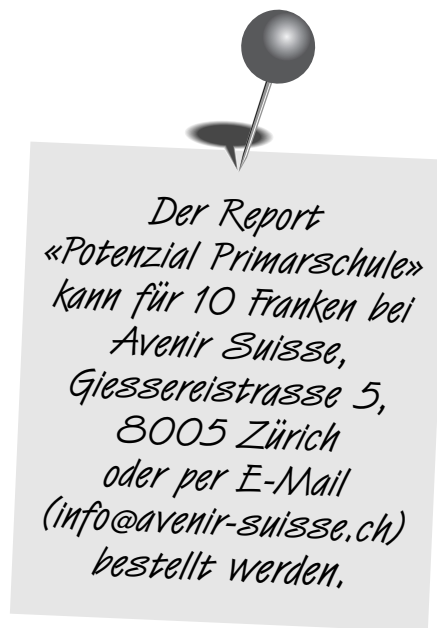


eigene Lehrtätigkeit gegenüber seiner Schulleitung zu verantworten haben. National gilt es, kontinuierlich Daten über den Zustand des Bildungswesens zu sammeln. Was unterscheidet beispielsweise erfolgreiche Lehrpersonen von weniger erfolgreichen? Solche Erhebungen sollen nicht zur Massregelung, sondern im fördernden und unterstützenden Sinne genutzt werden.

Englisch als Schriftsprache

Bewusst provokativ prognostizierte der Referent, dass bis in fünf Jahren jedes Kind einen eigenen Laptop im Schultornister für das Erledigen der Hausaufgaben nach Hause nehmen werde, wie dies vor Jahren mit der Schiefertafel ebenfalls eine Selbstverständlichkeit gewesen ist. Auch bezüglich Gewichtung von Deutsch und Englisch äusserte der Referent eine gewagte Prognose: Bis in zwanzig Jahren sei Englisch Standard als Schriftsprache in der Schweiz, dies zeigen jetzt schon die Websites der Schweizer Universitäten und die Tatsache, dass Englisch als Firmensprache bei gesamtschweizerischen Unternehmen verwendet wird. Die Notwendigkeit von nahezu perfekten Kenntnissen der Muttersprache stellte der Referent in Abrede, denn schliesslich sei nur wichtig, was man sage, unab-

hängig von der Sprachqualität, zumal Untersuchungen den Mythos widerlegen, dass die Schweizerinnen und Schweizer früher ihre Muttersprache besser beherrscht hätten als heute. Ein Abbau von Fächern ist für Christian Aeberli unausweichlich, da das «Fass» bereits jetzt übertoll sei und das Schulsystem Gefahr laufe, zu kollabieren. Um die «Volksschule von morgen» zu gestalten, brauche es Lehrpersonen mit einem neuen Berufsverständnis. Weiterhin wichtig sei eine gute Entlohnung, um den Lehrberuf attraktiv zu halten.



VOTEN AUS DER DISKUSSIONSRUNDE

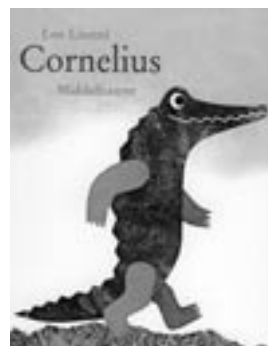
«Das zehnte Schuljahr wird rege von den Jugendlichen in der Pubertät auch als Jahr der persönlichen Orientierung vor der Berufswahl genutzt. Man kann somit die neun obligatorischen Schuljahre nicht einfach nach unten verschieben.»

«Wo waren die Bildungsexperten in der Schweiz und in Deutschland vor der PISA-Studie?»

«Kinder sind wie Schwämme, die alles aufsaugen. Frühes Interesse an schulischen Belangen darf an manchen Orten von Kindergärtnerinnen paradoxerweise nicht aufgenommen werden.»

Ein Behördemitglied stellte fest: «Ein bis zwei verhaltensauffällige Kinder bündeln die ganze Energie der Lehrkraft auf sich. Als Behörde sind wir ratlos in der Unterstützung der Lehrperson.» In seiner Antwort sprach sich Christian Aeberli gegen Time-out-Schulen aus, gab aber zu, dass es für gewisse Probleme keine Lösung gebe.

Eine Frau sprach sich dagegen aus, dass die Kindheit einer frühen «Verschulung» geopfert wird.



(Gilg Stüssi) Die Krokodileier platzen in der heissen Mittagssonne. Die jungen Krokodile schlüpfen aus und kriechen auf allen Vieren dem Flussufer zu. Alle, bis auf Cornelius. Er geht aufrecht auf seinen Hinterbeinen. Er sieht Dinge, die vor ihm noch nie ein Krokodil gesehen hat. Voll Freude erzählt er den andern davon. Niemand nimmt seine neue Sicht zur Kenntnis, er erntet nur Kopfschütteln und wird gefragt: «Na und? Wozu soll das gut sein?» Er wird wütend und geht weg. Kurze Zeit später trifft er einen Affen. Diesem führt er seine Kunststücke vor. Der aber kann noch mehr: Kopf-über im Sand stehen und mit seinem Schwanz an einem Baumast hängen. «Kann ich das auch lernen?», fragt Cornelius. «Ja. Alles, was du dazu brauchst, ist viel harte Arbeit und ein klein wenig Hilfe von mir», erhält er zur Antwort. Cornelius übt unverdrossen. Als er es geschafft hat, kehrt er ans Flussufer zurück. Begeistert zeigt er den andern seine Künste und erlebt eine weitere Enttäuschung. «Wozu soll denn das gut sein?», fragt man ihn. Da wendet er sich ab, um zum Affen zurückzukehren. Ein letztes Mal blickt er zurück. Er staunt sieht er, wie nun auch die andern versuchen, auf dem Kopf zu stehen und am Schwanz zu hängen. Nie mehr wird das Leben am Fluss so sein wie vorher!

RÜCKTRITTE AUS DER LCH-GESCHÄFTSLEITUNG

Würdigung des Wirkens von Walter Herren und Silvia Felix-Weber

An der LCH-Delegiertenversammlung vom 15. Juni 2002 in Basel traten zwei der fünf Mitglieder der LCH-Geschäftsleitung nicht mehr zur Wiederwahl an. Während vielen Jahren engagierten sich Silvia Felix-Weber und Walter Herren für die Belange der Schweizer Lehrerschaft und vertraten deren Interessen in vielen Kommissionen. Silvia Felix-Weber war zudem Vizepräsidentin unserer Dachorganisation. Walter Herren präsidierte und führte die Medienkommission seit ihrer Gründung. Persönlich und im Namen des LTG danke ich Silvia Felix-Weber und Walter Herren für ihr Engagement, wünsche ihnen für ihre Zukunft alles Gute und freue mich, wenn ich ihnen wieder einmal begegnen darf.

Markus Germann

Während vielen Jahren erlebte ich als Mitglied des LCH-Zentralvorstandes die Einsatzbereitschaft und die Sachkenntnisse von Silvia Felix-Weber und Walter Herren. Meine Begegnungen beschränkten sich aber auf einige wenige Treffen pro Jahr, so dass meine Würdigung ihrer Arbeit nur subjektiv und punktuell ist. Ich beschränke mich auf diese persönlichen Begegnungen und möchte damit mein grosses Bedauern über die Rücktritte der zwei Mitglieder der Geschäftsleitung äussern und meine Wertschätzung für beide Personen ausdrücken.



Silvia Felix-Weber

Kompetent und sehr umsichtig vertrat Silvia Felix-Weber als Vizepräsidentin des LCH wichtige Geschäfte in den Versammlungen. In Diskussionsgruppen schätzte ich ihre prägnanten Voten und ihr Nachhaken bei Widersprüchen oder Unklarheiten. Als Moderatorin bei Gruppengesprächen verstand sie es bestens, die Diskussionen an der «langen Leine» sicher und zielgerichtet zu leiten, mit kritischen, manchmal auch eine ganz andere Sicht vertretende Voten zum Nachdenken und Weiterdiskutieren anzuregen. Im Plenum präsentierte sie danach jeweils den Kerngehalt der Gesprächsrunde prägnant und klar.

Eine ganz persönliche Note gab Silvia Felix-Weber den ZV-Sitzungen Anfang Dezember, wo sie jedes Jahr für eine stimmungsvolle Tischdekoration und reizend gestaltete Chlaussäckli besorgt war. Darin zeigte sich unverkennbar die persönliche Handschrift der Fachlehrerin für Textilarbeit und Werken. So fanden im Laufe der Zeit viele Jutesäckli den Weg in meine Sammlung schöner Werkarbeiten. Ihr Charme und ihre Offenheit in zwischenmenschlichen Begegnungen werden fehlen.

Walter Herren

Als Präsident der früheren Redaktionskommission der SLZ und seit zwei Jahren als Präsident der Medienkommission wirkte Walter Herren prägend auf die Medienprodukte des LCH. Er ist auf den ersten Blick ein «eher stilles Wasser» – aber bei näherem Kontakt kommen seine vielen Qualitäten zum Vorschein. Mit seinem beruflichen Hintergrund als Gewerbelehrer im graphischen Bereich war er prädestiniert für die Leitung der Medienkommission. Zusammen mit Redaktor Heinz Weber und Layouter Peter Waeger (BILDUNG SCHWEIZ) war er Mitinitiant von alljährlich stattfindenden Treffen der Bildungspresseverantwortlichen. Besonders schätzte ich an Walter Herren seine Fähigkeit zum aufmerksamen Zuhören. Er meldete sich erst zu Wort, wenn er Wesentliches zu sagen hatte und für sich die richtigen Schlüsse aus der vorgängigen Diskussion gezogen hatte.



Walter Herren hat auch mit Interesse und fachlichen Ratschlägen die Umgestaltung unseres Mitteilungsblattes in BILDUNG THURGAU mitverfolgt und gibt der Redaktion regelmässig als aufmerksamer Leser kurze, fundierte Rückmeldungen. Klar und deutlich bekundet er, was ihm dabei gefällt, was nicht. Solch kritische, aber gleichzeitig wohlwollende Rückmeldungen zur Redaktionsarbeit sind selten. Ich hoffe, dass der herzliche Kontakt und die gegenseitige Wertschätzung trotz Rücktritt nicht abbricht.

THURGAUER SITZ IM ZENTRALVORSTAND NEU BESETZT

Verabschiedung von Markus Germann nach zwölf Amtsjahren

Am 26. April 2002 trat LTG-Vorstandsmitglied Markus Germann infolge Amtszeitbeschränkung aus dem Zentralvorstand des LCH zurück. Gemäss LCH-Statuten kann eine Amtszeit höchstens zwölf Jahre dauern. Ab Verbandsjahr 2002/2003 wird Sonja Boppart den LTG und somit die Thurgauer Lehrerschaft im Schweizer Dachverband vertreten.

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

Laudatio anlässlich der Verabschiedung von Markus Germann: «Heute nimmt ein Kollege zum letzten Mal an einer Sitzung des Zentralvorstandes teil, der noch zur Gründergeneration des LCH gehört. Das herausragendste Merkmal der Persönlichkeit von Markus Germann ist sicher seine Verlässlichkeit und sein Ausharrungsvermögen. Seit 23 Jahren unterrichtet er an der Mittelstufe im Kanton Thurgau, seit 1988 in Mammern am Untersee. Nur ein Jahr nach dem Berufseinstieg engagierte er sich schon für die Lehrerorganisation und übernahm 1980 das Präsidium der Sektion Steckborn des damaligen TKLV. Im Mai 1982



Ab Verbandsjahr 2002/2003 wird das Vorstandsmitglied Sonja Boppart den LTG im Zentralvorstand des LCH vertreten.

wurde Markus Germann während des Präsidiums von Urs Schildknecht in den Thurgauer Kantonalvorstand gewählt. In Kürze wird er also das Zwanzig-Jahr-Jubiläum in diesem Gremium feiern können!

Auf schweizerischer Ebene begann Markus Germann ebenfalls seit 1980 seine Spuren zu hinterlassen, zuerst als Delegierter des TKLV im damaligen Schweizerischen Lehrerverein (SLV), dann als Vertreter der Ostschweizer



Zweimal vertrat Markus Germann (rechts) den LCH bei internationalen Kongressen: 1989 in Madeira, 1990 in Island, auf dem Bild zusammen mit dem Geschäftsleitungsmitglied Ruedi Immoos (zweiter von rechts) und vier Vertretern der Westschweizer Lehrervereinigung SPR.

Sektionen im Zentralvorstand des SLV. Zweimal vertrat er den SLV sogar an internationalen Tagungen, 1989 in Madeira und 1990 in Island. In der Standespolitischen Kommission des SLV beziehungsweise des LCH übernahm er während acht Jahren das Aktariat. Er begleitete regelmässig die Präsidenten des LTG an die LCH-Präsidentenkonferenz und nahm nach dem Austritt aus der Standespolitischen Kommission Einsitz in der neu gegründeten Medienkommission. Markus Germann ist also eine der wenigen Lehrpersonen, die praktisch in allen wichtigen Zentralorganen des SLV beziehungsweise des LCH mitge-

arbeitet haben! Auch nach seinem Rücktritt aus dem Zentralvorstand wird uns seine Arbeit erhalten bleiben, so als Aktuar der Medienkommission und vor allem natürlich als Redaktor von «BILDUNG THURGAU».

In diesem Zusammenhang darf ich auch seine Gattin Marianne Germann-Leu erwähnen, die entscheidend dazu beigetragen hat, dass die Verbandszeitschrift des LTG in einem professionellen Layout erscheint. Beide investieren viel Herzblut in diese Arbeit, und auch ich lese in dieser Zeitschrift gerne Neuigkeiten vom Thurgauer Bildungswesen.

Als Ausgleich zur anstrengenden Verbands- und Schularbeit singt und spielt Markus seit mehr als zwanzig Jahren im Chor des Theaters St. Gallen, wo er inzwischen auf rund 500 Aufführungen zurückblicken kann. Er

kümmerte sich viele Jahre als Verkehrsvereinspräsident von Mammern um die dörflichen Belange und gibt zusammen mit seiner Frau regelmässig heimatkundliche Themenhefte übers Dorf heraus.

Lieber Markus, für deinen grossen Einsatz gebührt dir nicht nur unser Dank und unsere Anerkennung, sondern auch unser Respekt für dein langjähriges Engagement zu Gunsten der Lehrerschaft auf allen Ebenen. Wir wünschen dir für die Zukunft alles Gute und vor allem beste Gesundheit, damit du deine vielfältigen Aufgaben noch lange wahrnehmen kannst.»

WEBSITE ZUM GEBURTSTAG

Lehrerpensionskasse: 175 Jahre alt und schon im Internet

1827 wurde die «Alters-, Wittwen- und Waisenkasse für Schullehrer evangelischer Confession im Kanton Thurgau» gegründet. Heute nennt sie sich Thurgauische Lehrerpensionskasse. Im Jubiläumsjahr 2002 startet sie mit einer eigenen Website: www.lpk.tg.ch. Darin erfahren die Versicherten unter anderem Wissenswertes über die gesetzlichen Bestimmungen, die Leistungen und das Kassenvermögen. Berechnungs- und Downloadmöglichkeiten (beispielsweise für ein Gesuch betreffend Hypothekendarlehen) runden den Auftritt ab.

Claude Besançon

Man kommt heutzutage nicht mehr am Internet vorbei. Da spielt auch das Alter keine Rolle mehr. Die Versicherten sind jung und die Rentner jung geblieben. Es gibt also für die Lehrerpensionskasse keinen Grund, sich nicht auf dem Netz zu präsentieren.

Von der Idee . . .

Die Pensionskassenverwaltung hatte als Ziel, dem Surfer oder der Surferin die verschiedenen Aspekte der 2. Säule näher zu bringen. So werden das Drei-Säulen-Konzept und die gesetzlichen Grundlagen (BVG, FZG, usw.) kurz zusammengefasst und mit Links auf die ausführlichen Bestimmungen verwiesen. Die Leistungen der LPK werden näher erläutert und zum Beispiel bei der Altersrente auf die Möglichkeit des Kapitalbezugs hingewiesen. Wenn gewünscht, kann das Begehren um Kapitalbezug gleich als pdf-Datei heruntergeladen werden. Ausführlich wird das Thema Wohneigentumsförderung (WEF) behandelt. Nebst den Erläuterungen und dem «Kleingedruckten» (Vertragsbestimmungen) ist eine Berechnungsmöglichkeit über die Auswirkung des WEF-Bezugs vorhanden. Wer sein Alter und die Höhe des Bezugs eingibt, erfährt sofort, um wie viel kleiner seine Altersrente ausfallen wird.

Weitere interessante Punkte sind: Finanzierung, Gewährung von Hypotheken, Anlagepolitik, freiwillige Einlagen (Berechnung der Mehrrente) und News. Im Register «Häufige Fragen» werden Auskünfte von allgemeinem Interesse erteilt.

. . . bis zur Realisation

Das Projekt wurde zusammen mit der Firma Backslash in Frauenfeld realisiert. Der zugegebenermassen etwas trockene Inhalt wurde ansprechend strukturiert und arrangiert. Wie gefällt's? Wir freuen uns über Zuschriften an pk@kttg.ch.

JUBILÄUMSDELEGIERTEN-VERSAMMLUNG

(ger) Knapp zwei Wochen nach der Klausurtagung des Bundesrates trafen sich die Delegierten der LPK am 7. Juni 2002 zur Jubiläumsdelegiertenversammlung in der Kartause Ittingen. Die Festansprache hielt Otto Piller, Chef des Bundesamtes für Sozialversicherung. In der Ausgabe 1-2002/2003 von BILDUNG THURGAU wird ausführlich über diesen Anlass berichtet.

UNSICHTBARE LEHRER

(PR-Text) Im Online-Kurs Teledozent erfahren die Teilnehmenden, wie Wissensvermittlung und -aufnahme mit «Neuen Medien» erfolgt und welche entscheidende Rolle der Teledozent dabei spielt. Lehrkräfte spielen im Unterricht eine wechselnde Rolle. Um die Aufmerksamkeit auf das neu zu erwerbende Wissen zu richten, muss ein guter Unterricht so angelegt sein, dass die Lehrperson hinter den Lernstoff zurücktritt. Aber auch bei modernen Unterrichtsmethoden wie Gruppen- und Projektarbeit muss die lehrende Person durch Anregungen, Anleitungen und Korrekturen in den Lernablauf eingreifen. Im Grunde unterscheidet sich die Funktion des Teledozenten nicht von der einer modernen Lehrkraft. Der Unterschied liegt nur in der Art und Weise, wie man «aus der Ferne» seine Aufgaben während des Kurses wahrnimmt. Dies zu erlernen ist Hauptziel des Kurses «Teledozent – Didaktik und Methodik online». Weitere Informationen dazu findet man im Inserat auf Seite 25.

BRENNOFEN-SERVICE

(PR-Text) Seit 30 Jahren sorgt «Michel Keramikbedarf» für Unterhalt, Kontrolle oder Nachrüstung von Brennöfen. Wer seinen Ofen einer Sicherheitskontrolle unterziehen oder mit einer neuen Steuerung oder neuen Heizelementen aufrüsten will, erhält schnellen und qualitativ hochwertigen Service mit professioneller Beratung. Dank gut ausgerüsteten Service-Fahrzeugen können die meisten Arbeiten direkt vor Ort durchgeführt werden. Um Fehlerquellen genau aufzuspüren, werden die Kunden bereits beim Telefonanruf von einem Techniker beraten, um unnötige Einsätze zu vermeiden. Dank grossem Ersatzteillager kann auch nach Jahren eine optimaler Service garantiert werden. Neue Geräte können im Ausstellungsraum der Firma besichtigt werden. Unter «www.keramikbedarf.ch» findet man alle Informationen über Produkte, Daten und Preise.

«UNVERBINDLICH»

Lyrrik von Tanja Kummer

(*mari.leo*) Tanja Kummer ist eine junge Kunstschafterin aus Frauenfeld. Sie hat beim Zytglogge-Verlag einen kleinen Band mit Gedichten herausgegeben. Ihre Art zu schreiben ist knapp und teils lakonisch. Sie beschreibt ihr Schreiben als Malen mit Worten. Sie möchte, dass ihre Worte Menschen berühren und sie dazu bringen, eigene Bilder entstehen zu lassen. Sie will ihren Leserinnen und Lesern das Gefühl geben, verstanden zu werden. Die Fotos stammen von Marco Hess, einem Videokünstler aus Wil. Er schafft mit seinen «stills» eine passende Untermalung der Gedichte. Seine in Schwarz-Weiss gehaltenen Fotos sind Momentaufnahmen, die in ihrer Unschärfe dem Betrachter sehr viel Raum zu eigenen Interpretationen lassen. Wer sich die Zeit nimmt, sich in die Worte und die Bilder zu vertiefen, findet hier und da ein Detail, eine Zeile, eine Wortkombination, die zum Nachdenken anregt. In wenigen Worten bringt die Autorin auf den Punkt, was sie bewegt. Einige Texte wirken in ihrer Schärfe und Knappheit richtig beklemmend, andere drücken eine grosse Sehnsucht aus.

Die Autorin ist mit ihrem Patchwork-Lebenslauf eine Vertreterin unserer Zeit: Nach einer Ausbildung zur Buchhändlerin wechselte sie zum Journalismus und engagierte sich seit einiger Zeit beim Musik-TV-Sender «Viva-Swizz». Sie publizierte bereits 1997 einen Gedichtband mit dem Titel «vermutlich vollmond» und erhielt 2001 den Förderpreis der Stadt Winterthur in der Sparte Literatur. Sie ist Mitglied der Gruppe «02», engagiert sich für junge Schweizer Literaturschafterinnen und hat mit anderen Jungautoren das Internetprojekt «schreiben tut weh» ins Leben gerufen. Sie will mit Künstlern anderer Sparten zusammenarbeiten und hat weitere Projekte in Planung. «unverbindlich» von Tanja Kummer (ISBN 3-7296-0635-2) ist im Zytglogge-Verlag erschienen und kostet etwa 26 Franken.



Bildband von Dieter Leuenberger

(*ger*) Der 1951 in Biel geborene Dieter Leuenberger unterrichtete während drei Jahren als Primarlehrer im Kanton Zürich. Seit 1978 ist er freischaffender Künstler. Die Motive findet er in Städten und auf ausgedehnten Reisen. Im kleinformatigen Bildband «Bis der Regen nachlässt» (23 mal 21,5 cm) umkreist der Züricher Künstler mit 21 Acryl-Bildern das Thema Regen. Geht und mit beinahe fotografischer Exaktheit fängt er Stimmungen ein, wie man sie nach, während und vor dem Regen erleben kann. Menschen sind nur auf den wenigsten Bildern in

Umrissen oder als Schemen auszumachen. Die Bilder werden beherrscht durch grosse Farbspektren, Detailreichtum und teilweise geradezu melodramatischen Stimmungen.

Der nächste Regen kommt bestimmt. So werde ich mit Sicherheit das Buch als möglichen Einstieg ins Thema «Regen» einplanen. Viele der Bilder eignen sich bestens für die Arbeit im Unterricht. Bei der sorgfältigen Buchgestaltung wurde eine Möglichkeit der Bildbetrachtung anschaulich dargestellt. Jeweils auf den rechten Seiten kann man in die vollständig abgebildeten Werke eintauchen, links zeigen die mit viel Gespür ausgewählten Bildausschnitte, dass in den Bildern von Dieter Leuenberger viele kleine Einzelmotive zu finden sind, die wieder den Wert eines Hauptbildes haben.

Die Texte sind interessant zu lesen, aber für den Genuss des Buches nicht zwingend. Es würde mich nicht überraschen, wenn «Bis der Regen nachlässt» (ISBN 3-7296-0636-0, etwa 48 Franken) mit Recht einen Preis in der Auswahl der schönsten Bücher gewinnen würde. Auch als Geschenk eignet sich das Zytglogge-Buch – der nächste Regen lässt bei uns ja selten lange auf sich warten.

Leider findet frühestens 2003 wieder eine Ausstellung mit Werken von Dieter Leuenberger statt.

